

No 95.
Sonabend,
den 8. August 1903.
Anfertigungsgebühr
Monatsgebühr oder deren
zum 10 Pfg., Reklamezeile
oder deren Raum 25 Pfg.
Erscheint jeden
Freitag, Donnerstag,
und Sonabend.

Camenener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
31. Jahrgang.
Abonnementspreis
für diese 3 mal wöchentlich
erscheinende Zeitung mit
der illust. Beilage „Der
Zeitspiegel“ viertel-
jährlich 1 Mark
prämienlos.
Durch die Post bezogen
1 Mark 25 Pfg.
Einzeln Nummer 10 Pfg.

Pius X.

Pius X. nennt sich der neue Papst. Er ist nach von Benedikt und führt den Namen Leo XIII. Seine Wahl zum Papst erfolgte am vierten Tag des Konklaves. Sieben Kardinäle waren im ganzen erforderlich, bis erforderliche Zweidrittelmehrheit im Kardinalkollegium erzielt wurde.

Der neue Papst hat eine rein kirchliche Laufbahn hinter sich, er war nie Rantius und hat ein Amt am päpstlichen Hofe bekleidet. In ihm ist Sarto, dessen Namen gesehen worden. Es ist Sarto, dessen Namen gesehen worden. Es ist Sarto, dessen Namen gesehen worden.

nedig gewählt sei. Hierauf ordnete der Dekan des Kardinalkollegiums sogleich alle Zeremonien an, um den Papst in seine Würde einzusetzen. Die Häupter der drei Kardinalordnungen traten vor den Sitz des neuen Papstes, und der Dekan fragte: Nimmst Du die Wahl zum Papst an? Darauf erwiderte der Neugewählte, daß er so hoher Würde unwert sei; aber, da es Gott gefallen habe, die Stimmen des heiligen Kollegiums auf ihn zu lenken, beuge er sich seinem Willen, auf seine Hilfe vertrauend. Sodann fragte der Dekan: Wie willst Du Dich nennen? worauf der Papst antwortete: „Pius X.“ Sodann wurden die Baldachine von den Seiten der Kardinele, ausgenommen der des neuen Papstes entfernt; alle Kardinele knieten vor dem Papst nieder und er segnete sie zum ersten male. Ein apostolischer Protonotar nahm über die Annahme der Wahl eine Urkunde auf. Hierauf verteilte der Papst in der Kapelle die päpstlichen Gewänder, ließ sich, nach der Kapelle zurückgekehrt, in der auf der Altartafel stehenden Sedastatorie nieder und empfing hier die erste Adoration, die erste Huldigung des heiligen Kollegiums. Jeder Kardinal kniete vor dem Papste nieder, küßte ihm Fuß und Hand, erhob sich dann und küßte ihm beide Wangen, worauf er vom Papste Umarmung und Friedenskuß empfing. Danach ließ der Papst sämtliche Konklavisten zum Fußfuss zu und begab sich darauf auf die innere Loggia der Peterskirche, um das Volk zu segnen.

Pius X. steht im Alter von 63 Jahren. Giuseppe Sarto genießt den Ruf großer Geistesfreiheit und Festigkeit. Bei der Erörterung der Aussichten der einzelnen Kardinele wurde daran erinnert, daß Leo XII. nicht lange vor seinem Tode dem ihn besuchenden Kardinal Sarto aus Venedig gesagt habe: „Sie besitzen Willenskraft und Klugheit, einen Mann wie Sie könnte die Kirche brauchen.“ Dem neuen Papst wird nachgerühmt, daß es ihm gelungen sei, zum Antritt in ein leidliches Verhältnis zu kommen.

Die Ernennung Sartos zum Patriarchen von Venedig hat seiner Zeit zu lange währenden Streitigkeiten über die Frage geführt, ob das Patriarchat Venedig unter dem Patronat des Königs von Italien stehen oder nicht. Sarto hat sich an dem öffentlichen Leben Venedigs und der ganzen Provinz rege beteiligt. Unter seinen Projekten bildete sich dort eine Liga, welche in der gemäßigten Partei in Stadt und Provinz und in der klerikalen Partei Anhänger gewann.

wann. Diese Liga gewann schließlich die Hand und den maßgebenden Einfluß im Stadtrat und Provinzialrat. Die Liga war auch im letzten Jahre siegreich, und ihre Anhänger bereiteten Sarto bei seiner Abreise vor dem Patriarchat eine Huldigung und ebenso in dem Augenblick der Abreise nach Rom. Er sagte indessen, er rechne nicht darauf, zum Papst gewählt zu werden; er habe deshalb ein Retourbillet nach Venedig genommen. Der neue Papst besuchte vor einigen Jahren bei dem Aufenthalte des König Humberts und der Königin Margherita das Königspaar in feierlicher Weise; im vergangenen Jahre stattete er dem jetzigen Königspaar einen Besuch ab. Der bisherige Kardinal Sarto hat die Gewohnheit, ein in Venedig unter dem Namen Trevisan bekanntes Spiel zu spielen. Da zu diesem Spiel vier Teilnehmer gehören, zog der Kardinal stets einige von den italienischen Bischöfen zu diesem Spiele zu. Mit Vorliebe spricht der neue Papst das venetianische Patois, er spricht es lieber als die italienische Sprache. Bei der Feier der Grundsteinlegung des neuen Glockenturmes von San Marco traf Kardinal Sarto auch mit dem Grafen von Turin zusammen.

Deutschland.

Der Kaiser hat nach einem Telegramm aus Christiania am Montag, da das Wetter immer schlechter geworden ist, vorgezogen, vor Christiania nach Antark zu werfen.

In Sachsen-Altenburg ist das 50-jährige Jubiläum des Herzogs Ernst am Montag aller Orten in kirchlichen und weltlichen Feierlichkeiten begangen. Der Herzog hat einer großen Zahl verehrter Personen Gnadenbeweisungen zu teil werden lassen, indem er ihnen die Straßen völlig oder teilweise erschließen oder Umwandlungen in niedrigere Straßen veranlaßte.

Gegen die Taufe von Schiffen und Forts. Mehrere Kreisynoden der Provinz Sachsen wollen durch die Generalsynode den Kaiser bitten, die Sitte des Taufens von Schiffen und Forts abzuschießen, da das den Begriff der heiligen Taufe entwerfe.

Von dem Eintritt eines Sozialdemokraten in das Reichstagspräsidium will die sozialdemokratische

„Leipziger Volksztg.“ nichts wissen. Sie schreibt: „Gegen die Monarchie als solche kann eine republikanische Partei nur protestieren, indem sie deren Repräsentanten parlamentarisch schneidet.“

Ähnlich wie die „Kreuzztg.“ deutet auch die „Nationalztg.“ an, daß der Kaiser den Besuch eines sozialdemokratischen Vizepräsidenten ablehnen könne. Sie mahnt, sich nicht noch länger den Kopf zu zerbrechen, ob einer und welcher von den Herren wohl so gütig sein würde, zum Kaiser zu gehen. „Der Monarch ist es, der den Besuch empfängt — wenn er will.“ Man möge ja den Kaiser förmlich zu einer Ablehnung.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Ein Evangelischer Bund für Oesterreich. Nach dem Vorbilde des Evangelischen Bundes in Deutschland wird nun auch in Oesterreich ein solcher Bund gebildet werden. Die von den Herren Pfarrer Antonius-Wien, Abg. Dr. Varenther und Abg. Dr. Eilenkoltz ausgearbeiteten Satzungen haben bereits die behördliche Genehmigung erhalten. Die gründende Versammlung des Bundes findet im September in Wien statt.

Dänemark.

Prinzessin Luise von Schaumburg in Lebensgefahr. Aus Kopenhagen wird gemeldet: Die älteste Tochter des Kronprinzen Friedrich, Prinzessin Luise von Schaumburg, schwedische Dienstag in ernstlicher Gefahr. Sie litt den Schwimmsport und wagte sich während des Badens im Grunde in der Nähe des Charlottenhofs zu weit hinaus. Bei der Rückkehr hatte sie gegen den Strom und starken Wind zu kämpfen. Die Anstrengung war bald zu viel für ihre Kräfte und ihre Lage wurde sehr kritisch. Glücklicherweise wurde die Gefahr, in der die Prinzessin schwabte, vom Lande aus von den Dienern bemerkt. Einer der Lakaien lief schnell an den Strand, warf den Rock ab, sprang kurz entschlossen ins Wasser, schwamm der Prinzessin nach und brachte sie in Sicherheit. So weit zu erfahren war, sind keine ernstlichen Folgen für die Prinzessin trotz der Ueberanstrengung zu befürchten.

Sinnpruch.

Unser Leben schauend gelebt, ist unsere Ernte
Carl Hauptmann.

Die rote Hexe.

Roman von Clara Ehler.

(35. Fortsetzung.)

Bekommenes Schweigen herrschte in dem Saal, wo die junge Herrin des Hauses mit ihrer Krankheit rang. Professor Willibald hatte die Kunst des Arztes auf, dem Tode seine Beute zu entreißen, und Frau von Bach, deren Mutter und Nelly wetteiferten miteinander in sorgfältiger Pflege der Kranken. So viel als nur irgend möglich, hielt man fremde Personen, auch die Dienerschaft, fern, denn die von Amanda im Fieberwahn ausgesprochenen Reden vertrugen keinen uneingeschränkten Zuhörer.

Trotz alles ängstlichen Bemühens, das trauernde Geheimnis zu hüten, waren Gerüchte zu den benachbarten Gutschöfen gedrungen, vor allem zu dem nächstgelegenen Steinberg, wo die Tante von Amanda und Malwins rätselhafter Erkrankung unbefriedigende Bestätigung hervorbrachte. Tödlich erschrocken waren Herr von Holten und Gretchen unverzüglich herbeigeeilt.

Malwin, der immer noch nicht seine frühere Gesundheit zurückgefunden hatte, war aus dem Bett genommen und angeliegt worden. Willibald gedachte Amanda durch seinen Anblick schneller zu heilen, als es alle künstlichen Mittel tun konnten.

Als Amanda jetzt verständnisvoll die Augen umher gleiten ließ, schickte er Malwin mit Gretchen an das Lager der Kranken.

„Mama! liebe Mama!“ rief der Kleine, „werde wieder gesund!“ So hatte Gretchen es ihm vorgesagt.

Ein heller Strahl ging über Amandas Gesicht. Sie hob den Kopf und blickte mit großen glänzenden Augen nach dem Kinde, dann breitete sie die Arme nach ihm aus. Erschlaffte sanken diese aber wieder auf die seitende Decke.

„Ein Traum“, murmelte die Kranke, „ein Traum.“

Sie schloß die Augen, ein schmerzvoller Ausdruck trat in ihr Gesicht.

„Kein Traum, Amanda“, flüsterte Gretchen in das Ohr Amandas, „sieh doch, Malwin lebt und ist gesund.“

Ein schwerer Seufzer entfloß den Lippen der Mutter, dann öffnete sie wieder ihre Augenlider und schaute nach dem Kinde.

„Gott ist gut“, sagte sie leise, aber ihre Hände hoben sich nicht wieder nach dem Knaben, sie wendete die Augen von ihm; dann bestete es zitternd von ihren Lippen: „Möge.“

Der alte Wahn umfing sie von neuem. — Gretchen hatte Malwin wieder entfernt, man fürchtete immer noch für seine Gesundheit, und es war eine Mühseligkeit in ihm zurückgeblieben, die nach Willibalds Ausspruch sich erst nach längerer Zeit verlieren konnte.

Eduards Herz litt tief unter dem doppelten Kummer, er wurde von den so rasch sich folgenden Erregungen so hart mitgenommen, daß es schwer hielt, in dem gebeugten Manne mit den gramvollen Zügen den sonst so lebensfrischen Gutschöf von Grünfelde wieder zu erkennen.

Frau von Holten war auf die Nachricht von Amandas Krankheit aus dem Haag zurückgekehrt. Sie war untröstlich, liebte es jedoch nicht, am Krankenbett zu sitzen, da sie selbst viel leidend war und der Ruhe bedurfte. Sie kam jeden Tag vorgefahren, um sich nach dem Befinden der Tochter zu erkundigen, aber nach kurzem Aufenthalt kehrte sie wieder heim.

Auch ihr war Gretchens verändertes Aussehen sehr aufgefallen, sie schrieb dieses eben der Krankenpflege zu und rief ihr also nur an, sich zu schonen, damit nicht auch sie krank werde. Gretchen schwieg zu solchen Ermahnungen der Mutter; sie wußte wohl, was sie wieder gesund und froh machen konnte, aber nie hätte sie bei der ihr so nahe stehenden stolzen Frau auf ein Verständnis für ihr Seelenheil rechnen dürfen.

Die Unterhaltung mit Ursula allein brachte ihr Trost für das tiefbittere Herzensleid. Die Schwester Emilis verstand es, zu trösten und Balsam in die Wunden zu gießen. Hatte Gretchen auch keine Hoffnung auf eine Veränderung, so lernte sie wenigstens ergötzen denken und ruhiger in die Zukunft sehen.

Winfrieda war schon am Tage der Katastrophe ins Forsthaus zurückgekehrt und lebte wieder stille nach. Täglich sendete sie Josef nach Grünfelde, und dieser brachte gewöhnlich ein Briefchen von Ursula und Tante Auguste, auch ein paarmal von Gretchen. Immer wurde ihr von dem Verlauf der Krankheit und sonstigen Ereignissen Mitteilung gemacht.

Regnerisches Wetter war gekommen, es kündete den nahenden Herbst an. Weiße Blätter fielen, vom heftigen Winde geschüttelt, zu Boden und raschelten unter den Füßen der darüber Wandelnden.

Zum Lustwandeln eignete sich die Witterung nicht, man fand Muße zum Lesen und Arbeiten, und in beiden Beschäftigungen vergingen auch so die Tage schnell in der friedlichen Stille des Waldhauses.

Frau Richter stand in ihrem Puzzimmer und betrachtete den vor dem Sofa stehenden, festlich mit einer weißen Damastdecke und Blumen geschmückten Tisch. Eben hatte sie das Werk vollendet. Blumen, die der Garten ge-

liefert, waren zu Sträußen und Kränzen heimlich von ihr geordnet, sie standen in den Vasen, sie umgaben ringsum den Tisch, und in der Mitte bedeckten sie vollständig einen darunter verborgenen Gegenstand.

Es war schon spät, Winfrieda hatte sich auf ihr Stübchen nach oben begeben, und Frau Richter hatte dann erst das Werk der Ausschmückung begonnen.

Jetzt trat der Förster zu ihr ein, auch er musterte den Tisch und lächelte dazu.

„Weiß das Fräulein, was morgen für ein Tag ist?“

„Gewiß, wird sie es wissen, lieber Mann, wer denkt denn nicht an seinen Geburtstag, aber ich habe absichtlich nichts davon erwähnt, so daß sie auch nichts davon gesprochen hat. Die Ueberraschung soll morgen um so größer sein.“

„Was sie nur sagen wird?“

„Ja, darauf bin ich neugierig, das gestehe ich. Wie oft schwelte es mir auf der Zunge, das Geheimnis zu lüften, aber ich war doch stets des Schwures eingedenk, den ich ihrer Mutter leistete. Ich habe ihn treu gehalten, und das Fräulein wird morgen vollständig überrascht sein.“

„Was sie nur wählen wird?“ fragte nachdenklich der Förster.

„Ja was!“ meinte auch Frau Richter noch einen prüfenden Blick richtete die Försterin auf den Tisch.

„Den großen, schönen Kuchen stelle ich erst morgen auf, damit sich über Nacht nicht vielleicht ein Mäuschen, von dem Duft angelockt, darüber hermacht. Jetzt aber wollen auch wir schlafen gehen, denn es ist spät geworden, und zeitig muß ich wieder auf sein.“

Vorsichtig verließen die beiden Gatten die Türe des Zimmers, dann begaben sie sich auf die andere Seite des Flures in ihre Wohnräume. Winfrieda hatte wohl des morgigen Tages gedacht, an dem sie ihr neunzehntes Jahr zurücklegte.

Sie trat an das Fenster, vor dem Monatsrosen und Nelken immer noch blühten und ihren süßen Duft ausströmten. Sie öffnete es und atmete den Wohlgeruch ein, der zu ihr in das Stübchen drang.

Westfalen und Rheinland.

! Camen, 5. August. (Pitzkunde in der Schule.) Belehrungen der Kinder über eßbare und giftige Pilze sollen auf Anregung des Kultusministeriums in den Schulen stattfinden. Verschiedene Schulinspektionen haben bereits die folgende Weisung bekannt gegeben: „Im Hinblick darauf, daß die Pitzkunde noch weit davon entfernt ist, Gemeingut des Volkes zu sein, ließe sich in dieser Beziehung viel durch den Schulunterricht erreichen. Die Lehrer würden sehr viel zur Pitzkunde beitragen, wenn sie ihre Zöglinge wenigstens mit den wichtigsten eßbaren Pilzen, möglichst an Ort und Stelle, mindestens aber durch Vorführung lebender Exemplare bekannt machen wollten. An diesen lassen sich die hauptsächlichsten Erkennungsmerkmale deutlich zeigen, wobei die Möglichkeit gegeben ist, gleichzeitig auf etwaige Verwechslungen mit giftigen oder doch ungemein giftigen Pilzen durch Vergleichung hinzuweisen.“

! Camen, 5. August. Ein Wertmeisterheim beabsichtigt der Deutsche Wertmeister-Verband im Wege einer Genossenschaft m. b. H. ins Leben zu rufen. Es sollen Anteilscheine zu je 200 Mk. ausgegeben und ein Garantiefonds von 200.000 Mk. gebildet werden. Die Genossenschaft soll als gemeinnütziges Unternehmen gelten und von dem Uberschuß nicht mehr als 4 Prozent Dividende gewähren. Das Wertmeisterheim, das im Riesengebirge errichtet werden soll, ist als Alters-, Erholungs-, Genesungs- und Touristenheim für die Mitglieder des Deutschen Wertmeister-Verbandes und deren Familien geplant.

! Camen, 5. August. (Schöffengerichtssitzung.) Als Schöffen fungierten die Herren: Steiger Kahlert, Geeren und Junder-Camen. — Mit dem Bergmann Gottlieb Godeer war die Chefsrau Gottlieb Liebenfort-Geeren in Streit geraten, wobei die Frau so erboht wurde, daß dieselbe zum Pantoffel griff und hiermit erlören auf den Kopf schlug. Für diese Schlägerfertigkeit läßt das Gericht Milde walten und die Angeklagte mit 5 Mark Geldstrafe oder 1 Tag Gefängnis abgeben. — In der Wirtschaft von Schürze glaubten die Vergleute August Budde von hier und Wilhelm Strathmann-Methler, welchen daselbst Getränke verabreicht waren, billig zechen zu können. Als dieselben das Lokal, ohne bezahlt zu haben, verlassen wollten, forderte das Aufwartemädchen die Angeklagten auf, zu zahlen, was aber nicht geschah, vielmehr traten die Burtschen noch frech auf, schlugen Biergläser entzwei und Strathmann beleidigte das Mädchen in gemeiner Weise noch obendrein. Die Angeklagten zierten dieshalb die Anklagebank und wird Budde wegen Sachbeschädigung zu 10 Mark und Strathmann wegen Sachbeschädigung und Beleidigung zu 40 Mark Geldstrafe verurteilt. Auch wird der Beleidigten die Publikationsbefugnis zugesprochen. — Die Chefsrau des Tagesarbeiters G. Brandt hier sollte gelegentlich eines häuslichen Streits eine Fensterscheibe an der Wohnung des Bergmanns J. Winkelmann zertrümmert haben. Die Beweisaufnahme ergab nichts.

Dann blickte sie hinunter auf die Waldebäume, die so dunkel dastanden und leise im Winde rauschten.

Eilend flohen die Wolken am Himmel dahin, nun tauchte ein heller Stern hervor aus all' dem düsteren Grau.

„Ein Hoffnungsstern?“ flüsterten die Lippen des schönen Mädchens.

Da riefen die Wolkenschleier auseinander, hell strahlte der volle Mond daraus ihr entgegen und goß sein silbernes Licht über die Baumspitzen.

Winfriedas Hände falteten sich zum Gebet: „Gib auch so die Klarheit in mein Leben, mein Gott! Erleuchte meinen dunklen Pfad mit Licht!“

Die Wollen verdeckten wieder das Antlitz des Mondes; aber der Wind trieb sie hinweg, es war ein Kommen und Gehen, Dunkelheit und Helle wechselten in schneller Folge.

Lange stand Winfrieda und schaute diesem Naturspiel zu. So wie hier war es auch in ihrer Seele. Hin und her fluteten die Gedanken. Sollte ein Lichtblick sie erhellen, dann schoben sich schwere Wollen darüber hin, und es blieb dunkel, kalt und traurig.

„O, meine Mutter!“ seufzte das junge Mädchen, „was werde ich aus Deinem so lange schon für ewig geschlossenen Munde hören? Ist es Schande, die mich zu Boden drückt? — Was es sei, ich will ohne Murren, mit Ergebung das tragen, was mir befohlen ist.“

Winfrieda schloß das Fenster, denn die Septemberluft wehte kühl in das Stübchen und ließ das junge Mädchen erschauern.

Dann begab sich die Waise zur Ruhe. Unter all dem vielen Denken schliefen sich die schönen Augen zu einem erquickenden Schlafe.

Es war noch früh am anderen Morgen, als Winfrieda erwachte. Ihr erster Blick galt dem Himmel, hell und klar war er über Nacht geworden, er verhielt einen schönen Tag.

Wieder betete das junge Mädchen. — Endlich war der so lange ersehnte Tag gekommen. Was würde er ihr bringen?

(Fortsetzung folgt.)

Der Kaiser auf dem Gipfel des Digermulen.

In der Schlesischen Zeitung erzählt Johannes Müller: Am 23. Juli passierte die Dikhonna bei Narem Wetter die Dofoten. Als wir in den Raftfand, den prächtigsten der Dofotenfjorde, einbogen, wurden wir plötzlich durch den Anblick der kaiserlichen Flottille überrascht, die in der Bucht vor dem Digermulen vor Anker lag. Vom Vorder-

bestandes für die Angeklagte und ihre Freisprechung erfolgte. — Eine günstige Entscheidung erzielte der Bergmann Albert Schreyer aus Geeren, welcher beschuldigt war in der Wirtschaft von Jordan hier ein Paletchen verschiedenen Inhalts, welches der Landwirt Karl Schirmann-Doverberge liegen gelassen hatte, mitgenommen zu haben. Der Angeklagte bestritt die Tat, es konnte ihm auch der Diebstahl nicht nachgewiesen werden. Es wurde deshalb auf Freisprechung erkannt. — Wenig Glück hatte der Flaschenbierhändler Paul Seal aus Doverberge, welcher Einspruch gegen ein Strafmandat, das ihm wegen Verübung groben Unfugs ausgedrückt worden, erhoben hatte. Die Strafe war erfolgt, weil derselbe beim Durchfahren hiesiger Stadt durch fortwährendes Pfeiffenknallen Polizeibeamte auf seine Unwesenheit aufmerksam gemacht hatte und durch das Knallen grober Unfug verübt wurde. Das Gericht bestätigte die Polizeistrafe, welche auf 15 Mark festgesetzt war. — Hiernach kamen noch verschiedene Privatlagefachen zur Verhandlung.

! Camen, 6. August. (Verschiedenes.) Die Sterbe- und Zonen-Kasse des westfälischen Gattungs-Verbandes hatte im verflossenen Jahre eine Einnahme von 97.310,55 Mk. und eine Ausgabe von 91.667,55 Mk., sodaß ein Bestand von 5.643 Mk. verblieb. Die Mitgliederzahl betrug am 1. Juli d. J. 1632, bei Gründung der Kasse im Jahre 1897 1474. Gestorben sind seit Gründung der Kasse 236 Mitglieder, an deren Hinterbliebenen im ganzen 364.887 Mk. ausbezahlt worden sind. Im letzten Jahre hat die Kasse 42 Sterbefälle gehabt, die durch ein Sterbegeld von 66.347 Mk. reguliert wurden.

Das 23. westfälische Wettturnen, bestehend in Hochspringen, Weitspringen, Steinstoßen, Gewichtheben, Dauerhangeln und Laufen, findet am Sonntag, den 9. August d. J. am Hartort-Deinmal auf dem alten Stamm bei Wetter-Nuhr statt.

Am Montag erhängte sich hier ein jugendlicher Holzarbeiter. Der Selbstmörder litt seit einigen Jahren an einer unheilbaren Krankheit und nimmt man an, daß er in einem Anfall von Schizophrenie die Tat beging.

Dortmund, 5. August. (Verschiedenes.) Am Dienstag erfolgte die Schlußsitzung des 20. deutschen Handelsgärtnerkongresses. Als Ort der nächsten Jahresversammlung wurde Düsseldorf gewählt, wo 1904 die große Gartenbau-Ausstellung stattfindet. Der alte Vorstand wurde wiedergewählt.

Verurteilung des Maurerstreiks? Es ist durch Vermittlung des Herrn Bürgermeister Lichtenberg eine Einigkeit dahin zustande gekommen, daß den Leuten der Stundenlohn von 48 Pf. gezahlt werden soll; vom 1. April n. J. ab erhöht sich der Stundenlohn auf 50 Pf.

Bei einem Neubau am Burgwall fiel dem Hilfsarbeiter Anton Dtschak ein Stück Holz aus beträchtlicher Höhe auf den Kopf, wodurch er sich einen Schädelbruch zuzog. Der Verletzte wurde ins Krankenhaus geschafft, woselbst er kurz nach-

maß der Nacht Hohenzollern wehte die Admiralsflagge, während der mittlere Hauptmast die Kaiserflagge trug. In einiger Entfernung ankerte die Nymphe und dicht am Ufer lagen zwei Torpedoboote. Der Seilpfer erschien erst einige Stunden später auf der Höhe des Westjords, in stolzer Fahrt die Meerflut schnell durchschneidend. Bald hatten wir erfahren, daß der Kaiser an Land sei, den Digermulen bestiegen habe und, wie die Seelente versicherten, bereits auf dem Abstieg begriffen sei. Die Reisegesellschaft beschloß daher, den Kaiser am Ufer zu erwarten. Bei ruhiger See ging die Ausbotung schnell von statten, aber der herrlichste aller Fjorde Norwegens, das langersehnte Ziel gar vieler, hatte plötzlich als Anziehungskraft verloren, man verbarnte an der Landungsstelle, um drei Stunden lang — vergebens zu warten. Jeder Naturfreund wird es dem Kaiser leicht nachfühlen, daß er den Vergessenen auf dem schönsten Aussichtspunkt, den das Nordland bietet, den vielen Krimfischen und Knippsapparaten, die in die weitentreckte Bucht gedrungen waren, vorzog und stundenlang ohne Verweille.

Der Digermulen ist ein steiler, 350 Mt. hoher Keel. Er gewährt einen herrlichen Blick auf die Westseite des Raftfandes und südöstlich auf die ganze, den breiten Westfjord umfäumende, schneebedeckte Gebirgskette. Der Kaiser hat den Gipfel, auf den jetzt ein bequemer Pfad führt, wiederholt (zuerst 1889) bestiegen. Der Besuch dieses Aussichtspunktes gehörte zu meinem Reiseprogramm, und da ich die Hoffnung, den Kaiser oben anzutreffen, doch nicht ganz aufgegeben hatte, wählte ich den direkten, kürzesten Aufstieg über die südliche Felswand. Nur wenige Touristen, unter ihnen auch eine rührige Bergsteigerin und ein mit jugendlicher Frische kletternder Veteran von 67 Jahren, waren mir gefolgt und wurden für die Mühe des nicht unbeschwerlichen Aufstieges, den wir in glühender Mittagshitze unternahmen, nicht nur durch eine ungetrübte, klare Aussicht, sondern auch durch das Vergnügen, den Kaiser oben zu treffen, belohnt. Der Kaiser saß mit seinem Gefolge auf den Granitblöcken des Gipfels und rauchte aus langer Papierpfeife mit Wohlbehagen seine Zigarre. Ein Matrose brachte aus dem nahen Quell einen frischen Trunk, während andere mit dem Begräumen der Geschirre des eben beendeten Aufstieges beschäftigt waren. Der Kaiser sah sehr wohl und etwas sonnenverbrannt aus und war offenbar in heiterster Stimmung. Er trug einen hellgrauen Touristenanzug mit Knöpfen, einen leichten Hut von gleicher Farbe, rot und schwarz gestreifte Wadenstrümpfe und gelbe Bergschuhe. Auf dem Gipfel herrschte reges Leben. Ein zahlreiches Aufgebot von Matrosen war reichlich beschäftigt, einen gewaltigen, vom Fjord aus später noch lange sichtbaren Steinmann zu errichten, der das Wahrzeichen, das an den ersten Kaiserbesuch er-

her verstorben ist. — Stammt aus russisch-polnischen.

! Hamm, 5. August. Einem Bremser auf dem hiesig gefahren. Der Bedauernswerte nach dem städtischen Krankenhaus.

! Bochum, 4. August. Ein tödlicher Unfall. Ein Arbeiter der Bochumer Zeitung zufolge, in den Straßen eine Anzahl Fensterscheiben und mißhandelte mehrere Personen. Als ein Schuttmann den Fren mittels Wagens in eine Anstalt überführen wollte, riß er sich los, stürzte vom Wagen und brach das Genick, sodaß der Tod auf der Stelle eintrat.

! Wattenscheid, 5. August. Aus Furcht vor dem „schwarzen Mann“ kletterte ein 23jähriger Mädchen von der Hochstraße zum Fenster hinaus, stürzte ab und erlitt schwere Verletzungen.

! Herdecke, 5. August. (Falschmünzer.) Der Polizei gelang es, 2 Personen, welche in Wirtshäusern falsche Zwei- und Fünf-Markstücke in Zahlung gaben, zu verhaften. Die Betreffenden wurden dem Königl. Amtsgericht in Hagen zugeführt.

! Haspe, 5. August. (Ertrunken.) Am Sonntag mittag fiel das 23jährige Söhnchen der Familie Gesmer, Tilmannstraße, beim Spielen in ein offenes Becken im Kellergehoß befindliches Spülbassin. Erst später fand man das Kind als Leiche.

? Hagen, 4. August. (Ein pflichtvergessener Sohn.) Vor der Ober-Erbs-Kommission erschien kürzlich ein 23jähriger junger Mann von hier, der f. B. als Ernährer seiner Mutter von der Ableistung der Militärdienstpflicht entbunden worden war, sich aber dann seiner Unterstützungspflicht entzogen hatte. Er wurde nunmehr für das Infanterie-Regiment Nr. 21 in Thorn ausgehoben und wird diesen Herbst eingestellt werden.

! Münster, 5. Aug. (Verurteilung.) Eine am 14. April ds. J. in der Erziehungsanstalt „Martinitst“ bei Appelhülsen von Zöglingen in Szene gesetzte Revolte bildete den Gegenstand einer Verhandlung vor der hiesigen Ferienstrasskammer. Die Angeklagten sind sämtlich wiederholt vorbestrafte Burtschen. Nachdem sie sich im Laufe des bezeichneten Tages über die Befestigung beklagt hatten, gingen sie nach dem Abendessen zu Gewalttätigkeiten gegen die Anstaltsbeamten über und mißhandelten sie in roher Weise. Einer der aufstehenden Brüder wurde schwer verletzt. Die Meuterer räumten das Mobiliar und zertrümmerten zahlreiche Fensterscheiben. Dann drangen sie in den Hof und erbrachen Fenster und Türen eines Anbaues. Sie verschafften sich darin unbewachtes Schutzzeug und Kleidungsstücke. Mit diesen Sachen suchten sie das Weite. Viele von ihnen wurden jedoch nach einigen Tagen ergriffen, andere stellten sich freiwillig der Polizei. Zwei der Flüchtlinge, die Anführer der Auflehnung sind bisher nicht ermittelt. Die jungen Burtschen wurden zu Gefängnisstrafen von 2 Monaten bis 2 Jahren verurteilt.

innert und eine Inschrift trägt, noch überragt. Es waren mächtige Blöcke, welche die kräftigen Seelente zusammentrugen, und der Kaiser, der mit seinem Gefolge wiederholt die Stellen für die neuen Baufeste bezeichnete, zeigte ein lebhaftes Interesse für den sichtlich emporkommenden Bau. Seine Majestät ließ auch durch ein Mitglied des Gefolges eine photographische Aufnahme von sich und den um ihn gruppierten Herren machen.

Glücklicherweise hatten alle anwesenden Touristen, deren Zahl mit den Nachzählern inzwischen auf etwa 16 gestiegen war, so viel Takt, sich in keiner Weise vorzudrängen und sich mit einem hummen Grusse zu begnügen. Jeder freute sich in zwangloser Weise der herrlichen Aussicht, nicht, kurz, es war eine glückliche, ungetrübte Stunde. Die Sonne schien warm, kein Lüftchen regte sich, und da wir merkten, daß der Kaiser noch längere Zeit oben verweilen wollte, verließen wir vorher den Gipfel. Wir machten noch eine kurze Rast in dem etwas unterhalb gelegenen kleinen Schutthause, von dem man auch die Ostseite des Fjordes überblickt, an der die kaiserliche Flottille lag, in welcher selbst die stattliche Hohenzollern jetzt wie ein zierliches Spielzeug erschien. Dann unternahmen wir wieder auf dem kürzesten Weg den Abstieg, bei dem die im Klettern weniger Geübten bisweilen aus Situationen von unselbstständiger Rast befreit werden mußten, was die frohliche Stimmung jedoch keineswegs beeinträchtigte. Wir befanden uns, von unermüdeten Fragen bestrahlt, längst wieder an Ufer unseres Schiffes, als es unsern Reisegefährten schließlich noch verabschiedete, mit den Ferngläsern die Ankunft des Kaisers und seines Gefolges am Gestade zu beobachten. Für die Knippsapparate war die Entfernung nun allzu groß. Unter den Klängen der Nationalhymne verließ die Dikhonna abends den Fjord, dessen Besuch allen Teilnehmern dieser Reise unvergeßlich bleiben wird.

Der Brief eines Teilnehmers über den Codesmarsch von Bilek.

Das vielbesprochene ungarische Manöverungslück erscheint in seiner ganzen Schrecklichkeit in dem Briefe eines Unteroffiziers des 12. Regiments, das am 20. Juli den Codesmarsch nach Bilek machte. Der aus Bilek vom 23. Juli datierte Brief lautet:

Lieber Bruder! Wenn Du vielleicht in den Zeitungen von dem Unglück lesen solltest, so eile ich, Dich zu beruhigen, daß ich, Gott sei Dank, gesund bin. Das Schreckensereignis trug sich folgendermaßen zu: Das 12. Regiment, das in Trebinje stationiert ist, marschierte am 20. d. M.

nche

Schuttru. Sohn des Meißner, ist a. Schangl am Rio. tödlich verunglückt. Er hat Lebensjahr vollendet.

! Köln, 5. August. (Von Köln nach Lan.) Ein mit Breslau unternommener Versuch auf direkter Linie war von gutem Erfolg gekrönt. Die Verständigung war gelungen.

! Siegburg, 5. August. Auf eine artige Weise wurde ein Arbeiter der Königl. Geschloßfabrik plötzlich aus dem Leben gerissen. Derselbe hatte seinen Arbeitsstätte verspätet angetreten und suchte schnelles Laufen das Verfallnis wiederholen. In der Kontrollstelle angelangt, lautlos zu Boden. Ein Herzschlag hatte Leben ein jähes Ende bereitet.

! Wingen, 4. August. (Verschwunden.) dem talabwärts fahrenden Schleppschiffe mit uns“ des Schiffers Heintz. Specht aus bürtheim ist auf der Strecke zwischen Elblich Erbach im Rheingau die 17jährige Tochter des Schiffers verschwunden. Es ist nur anzunehmen, daß das Mädchen über Bord gefallen und trunken ist.

! Worms, 4. Aug. Zwei Direktoren Aktiengesellschaft für Großfiltration wurden hahet. Es besteht gegen sie der Verdacht, Schauspielerin zum Verbrechen gegen das Leben angestiftet bezw. Beihilfe geleistet haben. Bei der Verhaftung feuerte der eine Direktoren zwei Revolvergeschosse auf den nachschußmann ab, die jedoch fehlgingen.

! Mainz, 5. August. Auf eine foudroyante Weise verunglückte der 20jährige Kaufmann, der im ersten Stock einer Wirtschaft am platz logiert. Er glaubte Montagabend nach auf er schon im Bette lag, an seiner Tür räufsch zu vernehmen. Da er Einbrecher mutete, stieg er aus seinem Bette und aus der Fensterbrüstung entlang, um seine Wirtin zu wecken. Als B. den gefährlichen Akt antreten wollte, stürzte er hinab und zwang das Glasdach der unten gelegenen Wirtschaft und durch dieses durch, direkt auf den Tisch, an dem mehrere Gäste saßen, die Schreden fast gelähmt waren. Der Unfall war am Unterbau und an den Beinen durchschneidende Glas fürchterlich verlegt.

nach Bilek (26 Kilometer), um am folgenden nach Nedevine (76 Kilometer) zu den großen nörvern weiterzumarschieren. Die Bileker nison kam uns entgegen, um unterwegs einen sammentisch zu markieren, aber schon auf hal Wege fielen mehrere zusammen. Die Bilek führte ein Oberst nach Bilek, der auf dem 26 meter langen Wege trug 49 Grad Höhe raften ließ! Ja, er ging noch weiter und die Zurückgebliebenen zum Weitermarschieren drängen. Dieser Befehl blieb nicht ohne Wirkung, denn 2000 bis 3000 Schritt vor Bilek marschten von 1200 Mann nur mehrere hundert, übrigen waren zusammengefallen, mehrere vor Höhe wahnfinnig geworden und kämpften mit dem Tode.

Bis heute sind 23 gestorben, 14 vermisst und 46 noch nicht zum Bewußtsein zurückgekehrt. Die Erkrankten sind nicht zu zählen. war schrecklich zu sehen, wie rechts und links der Landstraße und selbst mitten auf dem Tote und Kranke lagen. Die meisten verbrachten eigentlichen Sinne des Wortes. Nie werde dieses schreckliche Schauspiel vergessen. Die völlerung weinte und schluchzte und die Soldaten furchtbar erbittert, da sie auch selbst in Höhe zu leiden haben. Wir fürchten uns jetzt vor den großen Manövern, zu denen vom 6. August abmarschieren und die dreißig dauern werden. Bei Tag ist die mäßige Temperatur 39 bis 40 Grad. Und mit 30 Kilogramm wird der vollen Marschabstufung wird das Kleinigkeit sein, obwohl ich Dir schon jetzt sichere, daß ich nur so lange marschieren bis sich das erste Zeichen von Erschöpfung zeigt. So denken wir alle. Daß die Erschöpfung haltritt, wird der Wassermangel bewirken. Auch Kost ist schlecht und man kann seinen Hunger nicht mit dem, was die Kantineneure verkaufen. Der Kommandant hat ihnen ein Jahr erlaubt, außer Obst auch Salami und zu verkaufen.“

Nach einigen persönlichen Bemerkungen dann der Briefschreiber fort: „Denke, man wegen des Vorgefallenen die Briefe nicht zu pedieren, damit die Sache in Budapest bekannt werde. Gerade waren zwei ungarische schäftsleute hier, die sofort zurückkehrten, um recht zu erstatten. Ich konnte nicht alles beschreiben, weil ich Soldat bin. Wenn sich Aufregung gemindert haben wird, schreibe ich Dir. Die Regimentsärzte sagen, daß von den 46 Erkrankten kaum zehn genesen werden. Gestern wurden fünfzehn in einem Grab beerdigt, die übrigen werden morgen begraben.“

Cam

Ein neues entsetzliches Lynchgericht.

Wir haben erst vor kurzem über die immer mehr in Amerika überhand nehmenden Lynchgerichte berichtet, und schon wieder kommt die Nachricht über eine Untat, deren nähere Umstände von einer furchterlichen Rache der Rächer zeugen. Wir bringen die amerikanische Nachricht mit der Auslassung einiger allzu blutdürstiger Stellen wörtlich:

Eine Spezial-Depeche aus Bluefield meldet: „Die ausführlichen Einzelheiten eines entsetzlichen Lynchgerichts sind soeben gemeldet worden. Das Städtchen Devon in Mingo County war der Schauplatz der Schändung eines 14-jährigen Mädchens seitens eines Farbigen und der Lynchung des schwarzen Scheufals durch einen mehr als 2000 Männer zählenden Lycherhaufen. Das Mädchen wurde von dem farbigen Scheufal nicht fern von ihrem elterlichen Hause angetroffen, worauf er die Kleine ergriff, in ein nahegelegenes Gebüsch zerrie, dort an einen Baum anband, fesselte und durch Anlegen eines Knebels ihr Schreien verhinderte. Die Abwesenheit des Mädchens wurde bald bemerkt und die Nachbarn begannen nach ihr zu suchen. Als man die Kleine fand, war sie fast dem Sterben nahe, doch war sie imstande, ihre entsetzliche Geschichte zu erzählen. Die Nachbarn stießen die furchtbaren Verwundungen gegen den Verüber der Schandtat aus, beschloßen dann aber, nachdem sich erst ihre Wut etwas abgeflüht, das schwarze Scheufal auf frischer Tat zu ertappen. Sie versteckten sich also in dem Gebüsch und warteten auf die Wiederkunft des Farbigen.

Sie brauchten nicht lange zu warten. Nach kurzer Zeit kehrte der Neger zurück und war eben im Begriff, das hilflose Kind von neuem anzugreifen, als die Rächer über ihn herfielen. Man wollte erst dem Unmenschen die Gliedmaßen einzeln vom Leibe reißen, aber man sagte sich, daß das entsetzliche Verbrechen noch eine entsetzlichere Sühne haben müsse. Man zerriß also den Unmenschen nach dem freien Platz des Städtchens und band ihn dort an einen Baum fest. Dann riß man ihm die Kleider vom Leibe und der ganze Haufe stürzte sich auf ihn und bohrte Nadeln, Nägel, Federmesser und jedes nur erdenkliche spitze Instrument in den vor Schmerzen sich krümmenden Leib.

Der Schwarze heulte furchterlich und bat um Gnade, aber die Rächer kannten keine Gnade und setzten ihre Tortur fort. Dann trug man das fast leblose Mädchen herzu, so daß die Augen des Gequälten gerade auf sie fallen mußten, und einige der Rächerbande ergriffen jetzt den Schwarzen und rissen ihm die Zunge aus dem Munde, so daß die Schmerzensschreie des Negers jetzt verstummen und einem entsetzlichen Murren Platz machten; dann ergriff man den halblosen Neger, zog ihm buchstäblich die Haut vom Leibe, schnitt dieselbe in Fäden und verteilte die einzelnen Stücke an die Teilnehmer der Schredensstat. Der Neger hauchte seinen letzten Seufzer aus im Angesicht des Mädchens, dessen Leben er ruiniert hatte. Der Haufe stürzte sich schließlich auf das leblose Opfer und schnitt ihm das Herz aus. Einzelne der Rächer schnitten sich von dem noch zudenden Körper einzelne Beine und Finger als Souvenire ab. Man begab hierauf den Leichnam mit Petroleum und steckte denselben in Brand.“

Vermischtes.

— **An einem Bieneustich gestorben** ist der 26-jährige Arbeiter Albert Wettk. Er war auf einem Ausfluge nach der Schönholzer Heide von einer Biene gestochen worden und kratzte so lange an der Wunde herum, bis sie blutete. Nun beging W. den großen Fehler, mit einem Stäbchen buntfarbiges, wohl auch nicht mehr sauberes Rattunz die Wunde zu verbinden, was eine Blutvergiftung zur Folge hatte. Gestern wurde er der königlichen Klinik zugeführt, wo er, obgleich der Arm sofort amputiert wurde, verstarb.

— **Auf barbarische Weise hingerichtet** wurde in Peking der chinesische Journalist und Reformpolitiker Schen-Tschien. Er hatte, obwohl nur geringe Beweise gegen ihn vorlagen, eingestanden, vor drei Jahren eine Rebellion in Hankau geplant zu haben. Infolgedessen wurde Schen-Tschien im Hofe des Kaisers des Straßens von Peking zu Tode gemartert. Diese Episode war nach einem Telegramm des „Vol. Anz.“ die schauerlichste in der chinesischen Hauptstadt seit den Massacres von 1900. Schen-Tschien hatte erklärt, er sei bereit zu sterben, und schritt ruhig zum Richtplatz; er wurde auf besonderen Befehl der Kaiserin-Witwe nicht enthauptet, sondern durch Prügel getötet, da ein Exempel für andere Unstetzer in China statuieren werden sollte. Das Prügeln dauerte zwei Stunden, bis das Fleisch des Unglücklichen an Armen, Beinen und am Rücken in Fäden zerfiel. Als Schen-Tschien leblos schien, schlangen ihm die Henker einen Strick um den Hals, zogen die Seile fest zu, um ganz sicher zu sein, den Verurteilten getötet zu haben, und ließen ihn dann liegen. Schen-Tschien war dreißig Jahre alt und hatte viele Freunde unter den Ausländern.

— **Weil er die Soldaten seiner Porzellschiffahrt fortgesetzt angepöbelt**, ihnen Geldderbstahl und Lüge untergeschoben und Rechnungen zu seinem Vorteil gefälscht hatte, ist vom Kriegsgericht in München ein Unteroffizier Bertel zu 6 Monaten Gefängnis, Degradation und Verweisung in die zweite Klasse des Soldatenstandes verurteilt worden.

— **In einem blutigen Zusammenstoß** ist es in Röhrensdorf gekommen. Dort erschoss der Gutsinspektor Schwengler einen polnischen Arbeiter, der, als Schwengler Ruhe gebot, mit der Sense auf ihn losging und auch, als er vom ersten Schuß getroffen war, wieder auf ihn eindrang. Der zweite Schuß streckte dann den Angreifer tot nieder.

— **Vierhundert schiffbrüchige Berliner Ausflügler** mußten die Nacht vom Sonnabend zu Sonntag auf dem Wasser zubringen. Die Wäschefabrik von Kraft u. Jacobi, Münzstraße, hatte am Sonnabend ihr alljährliches Sommerfest veranstaltet. Das Geschäftspersonal und die gesamte Arbeitererschaft der Fabrik, zusammen etwa vierhundert Angestellte, traten nach einem Ausfluge nach Niedeckwerder gegen 10 1/2 Uhr auf dem Dampfer „Jehdenick“ die Heimfahrt an. Nach viertelstündiger Fahrt fuhren dem Dampfer zwei große Zillen derart in den Weg, daß der Kapitän, um im letzten Moment einen Zusammenstoß zu vermeiden, durch scharfes Weidrehen auf eine abseits der Fahrstraße gelegene Sandbank auflief. Der Zusammenstoß wurde dadurch zwar vermieden, doch gelang es nimmermehr, den Dampfer weiter flott zu machen. Als die stundenlang angestrengten Versuche erfolglos blieben, drohte unter den in der Mehrzahl aus Frauen, jungen Mädchen und Kindern bestehenden Fahrgästen eine Panik auszubrechen. Einige fielen in Ohnmacht, andere begannen laut zu schreien aus Angst, der Dampfer werde auf Grund geraten. Den Leitern der Veranstaltung gelang es schließlich, eine leere Zille herbeizuschaffen, an der die „schiffbrüchigen“ Ausflügler das Land erreichten. Auch das inmitten der Nacht bewirkte Umschlagen der 400 Personen in die Zille verlief nicht ohne einzelne Unfälle. Die Gesellschaft war gezwungen, die ganze Nacht am Ufer wartend zuzubringen. Zugewichen war es gelungen, den Dampfer durch Schlepper flott machen, so daß ein Teil der Passagiere bei Tagesgrauen die Rückfahrt nach Berlin antreten konnte, während der Rest es vorzog, auf der Bahn zu warten.

— **Ein Eisenbahnunglück** aus Djedid in Oesterreich-Schlesien wird der „Schlesischen Bztg.“ gemeldet. Das Fahrpersonal brachte aus Saybusch die Nachricht, daß auf der Strecke Sucha-Kalvaria im östlichen Galizien von einem Lastzuge sich zwölf mit Steinen beladene Wagen lösteten und in wenigen Minuten dreißig Kilometer rückwärts gelaufen sind. Dabei stießen die Wagen auf einen von Sucha abgegangenen Personenzug, den sie förmlich zermalnten. Es sollen 30 Personen getötet und 52 verwundet sein.

— **Lynchjustiz** bei einer Beerdigung. Vor wenigen Tagen erhängte sich in Berlin die Ehefrau des Malers Friedrich H. aus Eiferjucht auf ihren Mann, der mit einer wohlhabenden Dame in Beziehung stand. Als nun am Sonnabend auf dem Begräbnisplatz der Heiligen Kreuz-Kirche-Gemeinde die Beerdigung der Selbstmörderin in Gegenwart des Eheannes stattgefunden hatte, fielen vor dem Kirchhofe Angehörige und Nachbarn der Mäler und warfen ihm vor, daß er an dem Selbstmord seiner Frau schuld sei. Er wurde dann so geschlagen, daß er seine Wunden im Krankenhaus am Urban verbinden lassen mußte.

— **Infolge eines Erdbebens** stürzten am Freitag in Filattiera und Muzazzo die Kirchen und andere Gebäude ein; auch Menschen sollen verletzt sein. — In der Gegend von Albano, Provinz Granad, sind in den letzten Tagen von unterirdischem Getöse begleitete Erdstöße verspürt worden. Unter der Bevölkerung herrscht große Erregung.

— **Von etwa 400 Kindern**, die während der Ferien in einem Gehölz bei Braun-schweig unter Führung von Lehrern Waldspiele ausübten, sind nach amtlicher Bekanntgabe in den letzten Tagen siebenundsechzig unter typhösen Erscheinungen schwer erkrankt; ebenso ist ein Lehrer erkrankt. Die Ursache der Infektion ist noch nicht festgestellt.

— **An Tollwut gestorben**. Der vor ca. drei Monaten von einem tollen Hunde gebissene Straßenplaner Böber aus Paruschowitz in Oberschlesien, welcher seinerzeit nach Berlin in das Pasteurische Institut für Infektionskrankheiten gesandt worden war und nach sechswochenlanger Kur entlassen wurde, ist vor einigen Tagen in Folge der Tollwut gestorben.

— **Edison erblindet?** Eine aufsehenerregende Meldung kommt aus New-York: Danach ist der bekannte Erfinder Edison durch seine Versuche mit den Röntgenstrahlen X-Strahlen halb erblindet. Die Ärzte haben ihn veranlaßt, die Versuche einzustellen und ihn gewarnt, da er andernfalls völlig erblindet werde.

Auch der rechte Arm des einen Assistenten Edisons soll völlig gelähmt sein und dürfte amputiert werden, da die Gewebe dadurch, daß sie wiederholt den X-Strahlen ausgesetzt waren, abgestorben sind. Auch drei Finger der linken Hand müssen amputiert werden.

— **In den Sommerpalast der Kaiserin** von China in Peking drangen jüngst nach einer Petersburger Meldung der „Köln.

Bztg.“ 200 Räuber und raubten Gegenstände im Werte von 100 000 Taels. Es sind Eunuchen daran beteiligt. Bis jetzt sind von den 200 Räubern nur 6 festgenommen.

Neueste Nachrichten

(W Continental-Telegraphen-Compagnie (Wolffs Bureau); H Deutscher-Bureau Herolds.)

Eingäschert.

H Kassel, 5. Aug. Das Dampfziegelwerk in Heresdorf bei Hersfeld ist samt den Vorräten total eingäschert worden. Der Scha den beläuft sich auf 150,000 Mk.

Eine Windhose.

W Götting, 5. Aug. Eine Windhose richtete in der Gersbader Umgegend furchtbare Verwüstungen an. Grabsteine wurden umgeworfen, Dächer abgedeckt, Obst- und andere Bäume entwurzelt.

Typhus-Epidemie.

H Meims, 5. Aug. Seit mehreren Tagen herrscht in dem hier garnisonierenden 5. Dragonerregiment der Typhus. Diese Tatsache war bis jetzt verschwiegen worden. 5 Soldaten von der letzten Schwadron sind bereits gestorben. Im Regiment sind 25 Mann erkrankt.

Von der Papstwahl.

W Rom, 5. Aug. Dem Vernehmen nach soll in einer der ersten Sitzungen ein österreichischer Kardinal erklärt haben, Oesterreich werde gegen die Wahl Rampolla Einspruch erheben. Rampolla soll hierauf erklärt haben, er würde glücklich sein, wenn ihm die Schwere des Pontifikats erspart bleibe. Als Kardinal Sarto sah, daß die Stimmzahl sich für ihn vermehrte, bat er die Kardinäle von seiner Wahl abzusehen und entschloß sich erst auf Bitten seiner Freunde die Wahl anzunehmen.

W Rom, 5. August. Die Krönung des Papstes wurde auf den 8. Dezember verschoben.

Grosser Brand.

H Toulouse, 5. Aug. In Ciere wurden gestern 15 Häuser und 18 Scheunen durch Feuersbrunst eingäschert.

Dynamit-Attentat.

W Saloniki, 5. Aug. In der vergangenen Nacht wurden in der Station Echissu an der Strecke nach Monastir die Weichen durch Dynamit zerstört. Ein Provianthaus ist verbrannt. Die Schienen wurden aufgerissen und der Telegraph durchschnitten.

700 Menschen ertrunken.

W Port Arthur, 5. August. Aus Tschifu wird gemeldet: Ein Plakregen richtete hier großes Unglück an. Die von den Bergen herabfließenden Wassermassen überschwemmten die Stadt, zerstörten viele Häuser und schwemmten Menschen und Brücken fort. Ueber 700 Personen sollen umgekommen und über 2000 ohne Existenz sein.

Standesamt Camen.

Vom 16 bis 31. Juli 1903.

Angebote: Bergm. H. Borghardt u. Auguste Dellwig, Camen. Steiger H. Oberlaskamp, Camen u. Katharina Buchholz, Ebing. Lehrer J. Krüsemann u. Alwine Kuhne, Camen. Bergm. F. Henze u. Elise Lehmkuhler, Camen. Wirt F. W. Dönnike u. Anna Mathilde Emma Bodloh, Berne. Bergm. W. Hufemann, Heeren u. Maria Jeko, Camen. Amtsgerichtssekretär W. A. Biesche, Camen u. Martha Auguste Bachhaus, Lützen. Bergm. A. Duellenberg u. Anna Seep, Camen. Kotsarb. F. Pogoda u. Viktoria Ratajczak, Camen.

Vermählte: Fuhrknecht G. Liesenberg, Balve u. Lisette Sofie Siffernis gent. Eyermann, Camen.

Geboren: Ein Sohn den Nachbarnen: Bergm. F. Kape. Schulmacher W. Althoff, Kotsarb. T. Gummiu. Bergm. J. Möd. Bergm. H. Marx. Bergm. F. Frotsan gent. Schreiber. Maurer R. Haringhaus. Eine uneheliche Geburt. — Eine Tochter der Nachbarnen: Bergm. F. Vonschhoff. Heizer H. Weber. Bergm. M. Guglielmetti. Flaschenhändler J. Behler. Bergm. W. Nölle. Bergm. H. Müller. Camen. H. Geber. Bergm. F. Standtke. Bergm. G. Maltwald. Bergm. H. Wolf. Bergm. H. Duellenberg. Bergm. H. Schumacher.

Gestorben: Ehefrau Bergm. H. Pöpsch, Pauline geb. Seidel, Heeren 50 J. Anna Kappmeier 18 J. A. Dröge 5 J. F. Werner 2 J. Förster a. D. F. Jaensch 75 J. Ein Mädchen totgeboren.

Verantw. Redakteur Fr. Meyer, Camen.

Krieger- und Landwehrverein Camen.

Sonntag den 9. August, abends 8 Uhr, im Vereinslokale

General-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Bericht der Revisoren der Jahresrechnung.
2. " über das Ergebnis der Kriegsfestspiele.
3. " über den Kreisdelegiertentag.
4. " über den Westf. Abgeordnetentag.
5. Abrechnung vom Kriegerfest.
6. Bestimmung auf das Jahrbuch.
7. Verschiedenes.

863 Der Vorstand.

Frauen-Schönheit!

verleiht ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und blendend schönen Teint. Alles dies erzeugt: Nadebenler

Stedenpferd-Lilienmilch-Seife v. Bergmann & Co., Nadebenler-Dresden allein echte Schutzmarke: Stedenpferd. a St. 50 Pfg. bei W. Felting in Camen.

Putze nur mit



GLOBUS-PUTZ-EXTRACT

Alleiniger Fabrikant:
Fritz Schulz jun. Akt. Ges.
LEIPZIG

Italienische Weine

für Kranke u. Konvaleszenten empfiehlt

J. Brombach.

Pflege Dein Haar mit JAVOL



Solidität und gute Wirkung. Preis M. 2.-

Vermeide Pomade, Öl, schädliche Lotionen etc. sondern: JAVOL

Fr. r. Kuhgrasbutter Postf. 10 Pfd. 6.40 versch. portofr. p. Nachn. Weber, Stadt, Ortelsburg, Ostpreußen. 3638

Gerechtigkeit

hat das Reichsgericht*) waltend lassen, als es entschieden, dass die Beteiligung bei der Württ. Serienlosengesellschaft in Stuttgart in allen deutschen Staaten gestattet sei. Jed. Monat grosse Gewinnziehung und Gewinnverteilung. Auf jed. Los ein Treffer. Haupttreffer 300,000, 135,000, 120,000, 90,000, — Jahresbeitrag M. 60, vierteljährlich M. 15, monatlich M. 5. Statuten versendet der Vorstand:

J. Stegmeyer, Stuttgart
Alleenstrasse 3.

*) Die betr. Entscheidung liegt bei der Exped. ds. Blts. zur Einsicht auf, m 4257

Unter dem Höchsten Protektorate Seiner Kaiserlichen Hoheit des Kronprinzen des Deutschen Reichs und Kronprinzen von Preußen. Reichskomitee zu Gunsten der durch Hochwasser Geschädigten.

Ueber große Gebiete unseres Vaterlandes ist schweres Unheil gekommen. Gewaltige Hochwasser haben weithin, besonders in den Provinzen Schlesien und Posen, der Bevölkerung Schrecken und Not gebracht. Zahlreiche Familien sehen den Erfolg ihres Fleißes verloren; die Ernte ist an vielen Orten völlig vernichtet, die Aecker sind verschlammmt und verwüdet, die Häuser zerstört, das ganze wirtschaftliche Leben in den überfluteten Gegenden ist ins Stocken geraten.

Mit schweren Sorgen sehen Tausende in die Zukunft. Schnelle Hilfe tut not.

Die Staatsregierung hat bereits erhebliche Mittel zur Verfügung gestellt, um den drohenden unglücklichen Folgen der Ueberschwemmung, vor allem dem Ausbruch von Seuchen zu begegnen und die zerstörten öffentlichen Anlagen wieder herzustellen.

Große und umfassende Aufgaben bleiben aber der privaten Wohltätigkeit. Die Kräfte der durch das Unglück der Hochwasserflut betroffenen Provinzen reichen dazu nicht hin. Die Unterzeichneten rufen daher die Deutschen aus allen Gauen unseres Vaterlandes und im Auslande auf, schnell und reichlich zu helfen.

In engem Zusammenschluss mit den Provinzialkomitees in den geschädigten Provinzen werden wir Sorge tragen, daß die uns anvertrauten Gaben sachgemäße Verwendung finden.

Wir bitten, daß sich an recht vielen Orten Hilfskomitees bilden, die wir ersuchen, mit uns in Verbindung zu treten.

Alle Geldsendungen bitten wir einzuzahlen an die Deutsche Bank, Depositionskasse A zu Berlin, Mauerstraße, auf das Konto:

Reichskomitee zu Gunsten der durch Hochwasser Geschädigten.

Den gesamten Schriftwechsel bitten wir zu führen mit dem Schriftführer des Reichskomitees, Dr. Leidig, Regierungsrat a. D., stellvertretender Geschäftsführer des Zentralverbandes Deutscher Industrieller zu Berlin W. 35, Am Karlsbad 4a.

In Berlin haben sich zur Entgegennahme von Geldgaben freundlichst bereit erklärt:

1. Die Kasse des Central-Komitees vom Roten Kreuz, königliche Seehandlung, Berlin W., Behrenstraße,
2. die Kasse des Vaterländischen Frauenvereins, zu Händen des Hrn. Bankier von Krause, Berlin W., Leipzigerstr.,

ferner:

1. die Bank für Handel u. Industrie,
2. S. Bleichröder,
3. Born & Basse,
4. die Deutsche Bank,
5. die Diskonto-Gesellschaft,
6. die Dresdner Bank,
7. Mendelssohn & Co.,
8. die Nationalbank für Deutschland,
9. A. Schaaffhausen'scher Bankverein;

sowie folgende Expeditionen von Zeitungen:

1. Berliner Börsen-Courier,
2. Berliner Börsen-Zeitung,
3. Berliner Lokal-Anzeiger,
4. Berliner Morgenpost,
5. Berliner Neueste Nachrichten,
6. Berliner Tageblatt,
7. Berliner Zeitung,
8. Das Deutsche Blatt,
9. Deutsche Tageszeitung,
10. Germania,
11. National-Zeitung,
12. Neue Preussische (Kreuz-)Zeitung,
13. Norddeutsche Allgemeine Zeitung,
14. Post,
15. Tägliche Rundschau,
16. Volks-Zeitung,
17. Postliche Zeitung.

Auch ist der Schriftführer des Komitees, Regierungsrat a. D. Dr. Leidig, Am Karlsbad 4a, zur Annahme von Geldgaben bereit. Berlin, den 29. Juli 1903.

Der Vorsitzende:

Graf von Posadowsky,

Staatsminister,

Staatssekretär des Innern.

Die stellvertretenden Vorsitzenden:

Kirchner,

Oberbürgermeister.

Städt,

Staatsminister.



DEUTSCHE STÄDTE-AUSSTELLUNG DRESDEN 1903

AUSSTELLUNG DER DEUTSCHEN STÄDTE-UND INDUSTRIE-AUSSTELLUNG. 1304
Täglich Veranstaltungen des Fest-Ausschusses.

Königl. Maschinenbau- und Hüttenschule, Duisburg.

Am 7. Oktober d. Js. werden neue Lehrkurse eröffnet: 1. für Maschinenbau und Elektrotechnik, 2. für Hüttenwesen, Giesserei und chem. Grossgewerbe. Aufnahmebedingung: 4 Jahre praktische Berufstätigkeit. Programme werden kostenfrei zugesandt von der

Direktion.

Zum Einmachen

empfiehlt

Ia. fein Natur-Wein-Essig
J. Brombach.

LIEBIG'S FLEISCH-EXTRACT in Zinntuben.



Neue praktische Verpackung.

Sofortige leichte Verwendbarkeit.

Unentbehrlich für

Militair, Jäger, Touristen, Sportsleute.

Städtische

Die Volksbibliothek ist wieder

Sonntag vormittags von 11

Montag

Dienstag

Donnerstag

Freitag

nachmittags von 5

Gingang von der Kirchstraße.

Große Auswahl in Porzellan- und Glaswaren,

als Kaffee- u. Thee-Service, Fleisch- und Gemüse-schüsseln, Bier- und Likör-Service etc. etc.

vorrätig bei **J. Brombach, Camen.**

Ingenieurschule zu Mannheim

Städtisch subventionierte höhere technische Fachschule.

Programme kostenlos durch das Sekretariat. h722

Dr. Thompson's Seifenpulver

gibt ohne Bleiche blendend weisse Wäsche.

Sämtliche Kolonialwaren

vorrätig bei J. Brombach.

Schlachtviehpreise nach Lebendgewicht

auf Grund amtlicher Marktberichte zusammengestellt und nach eigenen telegraphischen Berichten bearbeitet. Zentralstelle für Viehverwertung der Preussischen Landwirtschaftskammern Berlin W., Köthener Straße 39.

	Berlin am 25. 7.	Hannover am 27. 7.	Dortmund am 27. 7.	Köln am 27. 7.	Elberfeld am 27. 7.	Essen am 28. 7.
Austrieb:						
Rinder	2519	159	888	1153	742	871
Kälber	1126	40	210	767	310	696
Schafe	11294	229	92	291	271	50
Schweine	7073	460	1778	1707	1140	2560
Tendenz:						
Rinder	glatt	mittel	mittel	ruhig	flau	langf.
Kälber	"	flau	"	langf.	flott	"
Schafe	"	gut	"	flott	mittel	"
Schweine	lebhaft	mittel	"	"	flott	"
Kühe						
a) vollfleischig, ausgewästete höchst. Schlachtwert, hochst. 6 Jahre alt (mindestens 12 Jtr. Vg.)	43-45	44-45	44-45	43	40-41	43
b) junge, fleischige, nicht ausgewästete und ältere ausgewästete	36-38	37-38	37-38	38-39	36-37	37-38
c) mäßig genährte jüngere u. gut genährte ältere	30-31	32-34	32-33	33-34	31-32	—
d) gering genährte jeden Alters	26-28	—	28-29	28-29	—	—
Bullen						
a) vollfleischig, ausgewästete bis zu 5 Jahren	39-41	40-41	39-41	40	39-40	38
b) vollfleischig, jüngere	33	24-35	34-35	33-34	33	33
c) mäßig genährte jüngere u. gut genährte ältere	28-30	29-30	29-31	30	—	27-28
d) gering genährte	—	—	24-25	—	—	—
Färken						
a) vollfleischig, ausgewäst. Färken höchst. Schlachtw. 29-30	32-33	39-40	38-39	39	38-39	41
b) vollfleischig, ausgewäst. Kühe höchst. Schlachtw.	29-30	34-38	35-36	35	34-35	35
c) ältere ausgewästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färken	25	28-32	31-33	30-31	31-32	30-32
d) mäßig genährte Kühe und Färken	22-23	—	26-27	25-26	25-27	23-25
e) gering genährte Kühe und Färken	—	—	—	—	—	—
Kälber						
a) Doppelfender	48-50	—	—	65	—	63
b) feinste Mast- (Wollmischmast) u. beste Saugkälber	39-40	49-51	45-47	50	51	45-46
c) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber	30-32	42-44	42-44	43-44	43-45	41-43
d) geringere Saugkälber	26-27	—	36-41	31-33	33-35	37-40
e) älteres gering genährtes Jungvieh (Fresser)	—	—	—	—	—	—
Schafe						
a) Mastlämmer und jüngere Mastlämmer	37-38	37-39	35-36	37	34	34-35
b) ältere Mastlämmer	33-35	34-36	31-33	34	29-30	30-32
c) mäßig genährte Lämmer und Schafe	26-28	—	—	25-26	—	—
d) vollfleischig, ausgewäst. Lämmer u. Lämmer	—	—	—	—	—	—
Schweine						
a) vollf. d. feineren Rassen und deren Kreuzungen bis zu 1 1/2 J., von 200-300 Pfd. Lebendgew.	55	54-56	54	58	57	55
b) ältere, fettreiche	53-54	50-53	52-53	56-58	55-56	52-54
c) fleischig	50-52	46-49	48-51	50-53	50-54	47-50
d) gering entwickelte	49-50	46-49	48-51	50-53	50-54	—
e) Sauen	—	—	—	—	—	—

a) Kälber- und Schafnotiz vom 24. 7. 03. Vorstehende Preise verstehen sich für 100 Pfd. Lebendgewicht. Notizen für Schweine rechnet Berlin 20 Proz., die übrigen Märkte ca. 20-22 Proz. Tara ab.

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
31. Jahrgang.

Abonnementpreis
für diese 3 mal wöchentlich
erscheinende Zeitung mit
der illust. Beilage „Der
Zeitspiegel“ viertel-
jährlich 1 Mark
prämienverloos.

Durch die Post bezogen
1 Mark 25 Pfg.

Einzelne Nummer 10 Pfg.

Erstes Blatt.

Papst Pius X.

Die Krönung des Papstes soll nach „Tribuna“ schon am 9. August in der Peterskirche erfolgen.
Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ schreibt an die Spitze des Blattes über den neuen Papst: Eine Meinung über die politische Richtung des gewählten Papstes zu äußern, wäre verfrüht. Der Nachfolger Leos XIII. hegt wohl beim Antritt seiner Regierung keine Voreingenommenheit für oder gegen einzelne Mächte. Seine Politik rüst, soweit sich übersehen lässt, in allen Richtungen Befriedigung hervor, und die katholische Welt ist mit Genugtuung darüber erfüllt, daß dem Heimgang eines hervorragenden Papstes die Tüchtigkeit eines neuen einen ihrer so würdigen Träger gefunden habe.

Für die politische Richtung des neuen Papstes wird die Wahl des Staatssekretärs als verlaute, daß dies Ferrata sein werde. Kardinal Domenico Ferrata ist der Präsekt der Kongregation der Riten und wird als rechte Hand Rampollas bezeichnet.
Die Frage, wie Sarto sich zum Reich Italien stellen wird, ist aus seiner Vergangenheit nicht ohne weiteres zu beantworten. Tatsache ist, daß er in seinen Vortragsreden die italienische Regierung immer gut und die erbliche Kämpfe ausgenommen ist. Die Wahl des Namens Pius und die Tatsache, daß unmittelbar nach der Wahl seinen ersten Sekretär in der Peterskirche und nicht von der äußeren Loggia gependet habe, wird dahin gedeutet, daß er wie seine beiden Vorgänger ebenfalls sich als Gefangenen betrachtet. Römische Blätter sagen voraus, daß in den Beziehungen zwischen Staat und Kirche keine Veränderung eintreten werde.

Ueber das Verhältnis der Kirche zu den Knechten erklärte sich Sarto kurz vor Beginn der Konklave gegenüber einem Mitarbeiter der „Tribuna“: „Es ist besser, wenig davon zu wissen, weil leicht beiderseits Mißverständnisse entstehen. Besser ist es so zu handeln, um beiderseits den gemeinsamen Vorteil zu fördern.“
Als Beweis für die Energie des neuen Papstes wird von der „Frankfurter Zeitung“ angeführt: Als König Humbert mit Kaiser Wilhelm in Venedig zu einem gemeinsamen Festmahl, erhielt Kardinal Sarto vom Kaiser den Wink, den König nicht zu besuchen, er besuchte den Wink nicht, sondern besuchte den König und zwar mit soviel Aufsehen wie gewöhnlich. Das wurde ihm in Rom lange nicht vergessen.

Den Namen Pius hat, wie in kirchlichen Kreisen Roms berichtet wird, der Papst in Erinnerung an Pius VII. angenommen, der am 14. März 1800 in Venedig zum Papst gewählt wurde. Als man den Kardinal Sarto fragte, welchen Namen er tragen wolle, habe er geantwortet: „Im Vertrauen auf die Verdienste der Päpste, welche die Kirche verteidigt haben, von den Päpsten, welche den Namen Pius trugen, sind mehrere heilig gesprochen worden, ich nehme den Namen Pius X. an.“

Zahlreiche Glückwunschkarten und Briefe von Staatschefs, Bischöfen, Vereinen u. a. aus der ganzen Welt sind dem Papste zugegangen. An den für das Konklave hergestellten Räumlichkeiten sind die Arbeiter in der Nacht zum Mittwoch zu arbeiten worden. Die Tore des Konklaves wurden am Dienstag nachmittags 4 1/2 Uhr von dem Konklave-Marschall und den Häuptern der Kardinal-Verordnungen in feierlicher Weise wieder geschlossen.

Reber einen Verkehr mit dem Konklave mit der Öffentlichkeit selbst „Büffs Bureau“. In Vatikanstadt war das Gerücht verbreitet, der Papst sei schon Montag Abend gewählt worden. Den Anlaß dazu hatte die Beobachtung gegeben, daß Montag kurz nach dem letzten Randvortrag an einem kleinen Fenster der Konklaveräumlichkeiten eine Person mit einem berüchtigten Mantel aus dem Fenster hervorging, der eben bei den Augenzeugen die Überzeugung entstehen ließ, der Papst sei gewählt. Indessen wurde die bestimmte Nachricht auch unter den maßgebenden Persönlichkeiten erst Dienstag früh 10 1/2 Uhr bekannt.

Ein neues Zeugnis

über die Greuelwirtschaft.

Die Daily News veröffentlicht eine Unterredung mit einem Herrn Soferates Kallio, der erst kürzlich aus dem Kongo kam, in dessen Diensten er gestanden hat, zu-

rückgekehrt ist. Er führte u. a. aus: „Was ich bei meiner Ankunft in Boma über meine zukünftige Tätigkeit hörte, war genug, um mich auf meine Anstellung verzichten zu lassen, aber die Beamten weigerten sich, mein Entlassungsgesuch anzunehmen. Von Boma kam ich nach Leopoldville; ich wiederholte dort mein Gesuch um Entlassung, doch vergeblich. Im Bezirk Bafoko fand ich mich alsdann als Befehlshaber über 248 eingeborne Soldaten wieder, mit denen ich die Befehle des Kommandanten auszuführen hatte, d. h. das Land zu überwachen und Eingeborne niederzumekeln. Es ist unnötig, mich zu fragen, warum ich das denn tat. Mein Gesuch um Entlassung war wiederum abgewiesen worden; wenn ich mich geweigert hätte, den Befehlen zu gehorchen, würde ich nicht vor ein Kriegsgericht gestellt oder mit Strafe belegt worden sein, ich wäre einfach verschwinden! Zwei oder drei meiner eigenen Soldaten würden einen Wink erhalten haben, mich während irgend eines Schmarotchs zu erschlagen! Das ist die Art, wie Differenzen im Kongo erledigt werden. Was die Zivilisationstheorie des Kongos betrifft, so wird sie nicht zur Ausführung gebracht, indem Schulen errichtet und Sklaverei und Dörferkriege abgeschafft werden, sondern auf folgende Art: Der zur Erziehung bestimmte Eingeborne wird mit dem Gesicht nach unten auf die Erde gelegt, zwei Mann sitzen auf seinen Beinen, einer hält seinen Kopf und ein vierter seine Schultern herunter; ein fünfter schwingt die Mißpferdpeitsche, die Chicotte, die mit jedem Schläge Blut zieht, und wenn der Bögling bewußtlos und halbtot ist, ist die Aktion zu Ende. Für jedes Vergehen, selbst das kleinste, ist dies die anerkannte Art der Bestrafung. Jeder Bezirksamtman ist ein absoluter Herrscher, gegen den praktisch keine Berufung möglich ist. Unter ihm stehen die europäischen Offiziere, welche die eingebornen Truppen befehligen, und ebenso die Stationsleiter, die den Kaufmann, der herankommt, abzunehmen haben. Der Staat ist bekanntlich ein großes Handelsunternehmen; solche Betätigungen der Grausamkeit, wie die vorerwähnte, finden alltäglich statt, selbst ohne jeden Verzug einer Unternehmung. Meine Tätigkeit während sieben Monaten bestand darin, von Station zu Station zu ziehen und an jeder gegebenenfalls Befehle zur Verfolgung unbemittelter Eingeborner entgegenzunehmen. Dann wurde ich krank an Dysenterie, und als ich nun untauglich war, erhielt ich endlich die langerbetene Entlassung. Wenn man in Betracht zieht, daß die meisten eingebornen Häuptlinge gezwungen werden, fast täglich zu den Stationen zu kommen und Befehle auf Lieferung von Lebensmitteln ohne die geringste Bezahlung entgegenzunehmen; daß die Straßen angelegt, die Stationen gebaut, die Pflanzungen eingerichtet werden durch zwangsweise herangeholte, unbezahlte Arbeiter, und daß Kaufmann und Eisenbahn bei Todesstrafe ohne Aufhören geliefert werden müssen, so sollte ich meinen, — Sklaverei, „gemildert“ durch Megeleien, das ist das System des Kongos. Der Stationschef sendet Befehl in die umliegenden Dörfer, worin er die Eingebornen beauftragt, jeden Samstag so und so viel Kaufmann oder Eisenbahn heranzubringen; wenn diesem Befehl nicht in genügender Weise nachgegeben wird, wird sofort eine Abteilung Soldaten ausgesandt und es beginnt eine richtige Menschenjagd; die Soldaten erschließen jeden Mann, Weib oder Kind, dessen sie habhaft werden, und begeben ungehindert alle Arten von Grausamkeiten, welche die Erfindungsgabe eines Eingebornen er ernten kann. Das ist es, was ich selbst auszuführen hatte. Das war die Arbeit, die ich „gehoßig“ zu verrichten den Befehl hatte. Ich kann Ihnen den Namen eines mir bekannten belgischen Offiziers nennen, der, als ihm eines Tages ein Negerhäuptling 20 Kilogramm Kaufmann zu wenig brachte, mit seinen eingebornen Soldaten auszog und 72 Männer die rechte Hand und 17 Weiber die Brüste abschneiden ließ. Einige dieser verstümmelten Männer und Weiber habe ich selbst gesehen. — In diesem Falle wurde eine Unternehmung eingeleitet und der Offizier wurde zu 20 Jahren Gefängnis durch den Kommandanten verurteilt. Aber ein intimer Freund dieses Kommandanten, ermöglichte nicht nur die Flucht, sondern er brachte den Offizier sogar öffentlich durch die Straßen und half ihm auf den Weg! In- des: Es ist ja ein nomineller Betrag für die Bezahlung von Kaufmann und Eisenbahn: 27 Zentimes für das Kilogramm Kaufmann und 80 Zentimes für das Kilogramm Eisenbahn, aber für einen Wert von 2 Zentims in Produkten, erhält der Zubringer 5 Zentimes Wert an Per-

len oder andern wertlosen Land; — die Bezahlung ist also rein nominell.

Deutschland.

— Zu den Monarchenreisepänen
halten Londoner Telegramme der Münchener „Allg. Ztg.“ und des „Hann. Cour.“ vom Mittwoch die Nachricht von einem Besuch König Eduards am deutschen Kaiserhofe gegenüber anderweitigen Ablehnungen aufrecht. Der König werde nach seinem von Marienbad ausgeführten Besuche in Wien nach Berlin und Potsdam kommen, wo mehrtägige Jagd abgehalten werden soll. Dann werde er in Kopenhagen mit seiner Gemahlin zusammen treffen. Dagegen soll der Zar die dänische Hauptstadt, wie dem „Standard“ von dort gemeldet wird, in diesem Jahre nicht zu besuchen beabsichtigen. Er werde sich in kurzem nach Skienewice begeben, um der Feier des 250. Jahrestages des Bestehens des dortigen Mannes-Regiments beizuwohnen und während seines Aufenthaltes dort eine Unterredung mit dem Kaiser Franz Josef zu pflegen, wahrscheinlich auf benachbartem österreichischen Gebiet. Im Herbst reise das Zarenpaar nach Darmstadt, wohin auch Kaiser Wilhelm, nicht aber König Eduard zu kommen beabsichtige. Der Besuch des Zaren in Rom sei gänzlich aufgegeben worden und zwar auf Veranlassung der russischen Polizei, welche fürchte, daß sie nicht für die Sicherheit des Monarchen bürgen könne.

Die erste Begegnung zwischen Kaiser und Kanzler nach der Nordlandreise soll der Erörterung der Hochwasserkatastrophe gewidmet sein. Es hieß aber, so schreibt die Preussische Korrespondenz, den gespannten Charakter der innerpolitischen Situation verkennen, wenn man annehmen wollte, daß dabei die Hochwasserkatastrophe als solche im Vordergrund des Interesses stehen werde. Zu ihr an sich ist wenig zu sagen; sichere Schätzungen zufolge ist der durch die Übersetzungen im Obergerbiet angerichtete Schaden — wie übrigens meist in ähnlichen Fällen — nicht annähernd so hoch, als man dies angefangen es entsehten Elementes an Ort und Stelle zunächst annahm. Es steht schon jetzt sehr in Frage, ob die zu seiner Deckung und zur Behebung des Notstandes ausgeworfene Summe von zehn Millionen Mark für diejenigen Zwecke, für die staatliche Mittel und Beihilfen in Betracht kommen, voll in Anspruch genommen werden müssen. (?) Einen breiteren Raum in der bevorstehenden Aussprache wird das große Ungeschick einnehmen, mit dem fast von allen beteiligten Faktoren geeignete Schritte zur Beruhigung der geängsteten und erregten Bevölkerung lange Zeit hindurch versäumt worden sind. Wie wir hören, ist es an Bord der „Hohenzollern“ besonders über bemerkt worden, daß an die Kaiserin eine Anregung, sich unmittelbar unter dem Eindruck der Gefahr in das Überschwemmungsgebiet zu begeben, nicht herangetreten ist.

Alle Voraussicht nach werden, derselben Quelle zufolge, im Anschluß an den bevorstehenden Immediatvortrag des Grafen Bülow auch die Gesamtleistungen der Wasserbauverwaltung einer eingehenden Nachprüfung unterzogen werden. Der Anschauung einflußreicher Persönlichkeiten zufolge ist eine Organisation dieser Behörde, deren Verjüngung nicht in letzter Stelle auf dem Programm des leider noch immer recht leidenden Ministers Budde steht, durchaus reformbedürftig, eine Anschauung, die übrigens keineswegs neu ist, vielmehr gelegentlich schon von Johannes v. Miquel unter Erwähnung von Rad und Segel drastisch hervorgehoben wurde. Alle diese Dinge aber, so schließt die Preussische Korrespondenz ihre Mitteilungen, stehen an Einfluß auf die allgemeine Politik hinter anderem zurück, was beim ersten Immediatvortrag des Grafen Bülow zur Sprache kommen wird. — Was dieses „andere“ ist, zu erraten, überläßt die Korrespondenz dem Scharfsinn ihrer Leser. Es scheint wieder eine Ministerkrise im Anzuge zu sein.

Nach dem Reichsboten soll alsbald nach der Rückkehr des Kaisers auch ein Kronrat sich mit der Hochwasserkatastrophe befassen. Das Blatt erzählt über die Vorgänge hinter den Coulissen, die sich in den letzten Wochen abgespielt haben, das folgende:

Von den Ministern sucht einer dem anderen die Hauptschuld aufzubürden; nach neueren Verlautbarungen scheinen die beteiligten Herren aber sämtlich nicht ohne Schuld zu sein. Es heißt neuerdings, daß nach dem 15. Juli, nachdem über den Umfang der Katastrophe vollständige Nachrichten vorlagen, deshalb nichts geschah, weil zwischen dem Ministerpräsidenten und einzelnen Ministern Reibereien stattgefunden hätten. Es wird weiter verbreitet, daß mit diesen Auseinandersetzungen über Zuständigkeit

und Nichtzuständigkeit, darüber, ob der Ministerpräsident in Ressortangelegenheiten Anordnungen zu treffen habe oder nicht, die Zeit bis zum 22. Juli, also eine volle Woche, verging. Dann kam die Auslassung in der Berliner Korrespondenz, welche die Hilfsfähigkeit für Schlesien der Privatthätigkeit und der Provinz zuweisen wollte; diese Ungeschicklichkeit soll dann dem Grafen von Bülow Veranlassung gegeben haben, an den Kaiser zu telegraphieren, er übernehme keine Verantwortung weiter, wenn nicht sofort eine namhafte Summe für Schlesien zur Verfügung gestellt würde. Auf dies Telegramm soll vom Kaiser, wie ein noch etwas unbestimmtes Gerücht sagt, die Anweisung ergangen sein, 10 Millionen Mark für die überschwemmten Gebiete sofort flüssig zu machen.

Das Kriegsgericht des zweiten Admirals des ersten Geschwaders sprach den Kommandanten der „Amazonen“, Fregattenkapitän Gerdes von der Anklage der fahrlässigen Herbeiführung des Auslaufens der „Amazonen“ in Vrest am 1. Juni frei, da sein Verhalten tadellos gewesen sei, erkannte dagegen gegen den Kapitänleutnant Schade auf 8 Tage Stubenarrest wegen Ungehorsams gegen einen dienstlichen Befehl. Es waren beantragt gegen Gerdes 1 Tag, gegen Schade 4 Tage Stubenarrest.

Gegen 73 Teilnehmer an dem Wahlkrawall in Zabrze ist von der Staatsanwaltschaft Anklage wegen Aufstuhrs erhoben worden.

(Die reiche sozialdemokratische Partei.) Ueber nahezu 100 000 Mk. quittiert der „Vorwärts“ an eingegangenen Parteigeldern für den Monat Juli, darunter befindet sich allerdings eine in der Quittungslegung vom Juni „verdrückte“ Summe von 44 100 Mk. eines Berliner Spenders H. S.; eine Größe mit drei Unbekannten x, y, z lieferte 4000 Mk.; der Ueberschuß des „Vorwärts“ vom zweiten Quartal ergab 26 673 Mk. 45 Pf. Der splendide Wahlkreis war der Berliner 6. Wahlkreis mit 7500 Mk., Altona und der 4. Berliner Wahlkreis lieferten je 2000 Mk. in die sozialdemokratische Parteikasse, der Hamburger 3. Wahlkreis 3000 Mk.; eine andere Kategorie von Wahlkreisen je 1000 oder 1500 Mk. — Die Einzelbeträge fallen von jener Summe von 44 100 Mk. in langer Reihe bis zu der bescheidenen Gabe von 7 Pf. herab. — Welcher bürgerlichen Partei fließen auch nur annähernd solche reiche Geldmittel zu, wie der Sozialdemokratie?

Ausland.

Italien.

Ueber die Ergebnisse der Abstimmungen im Konklave giebt die „Tribuna“ zwei Lesarten. Zunächst habe es sich um einen Kampf zwischen Rampolla und Gotti gehandelt, bei dem eine Verständigung derart unmöglich schien, daß ein Kardinal geäußert habe: Wir sind geneigt, einen Monat lang hier zu bleiben, ohne daß sich die Abstimmungen ändern. Rampolla kam bis auf 35 Stimmen, Gotti auf 25. Als die Anhänger des letzteren am Montag sahen, daß seine Kandidatur keine Fortschritte machte, hätten sie sich zur Kandidatur Sartos entschlossen. Rich der zweiten Lesart hätten Rampollas Ansichten bis Montag vormittag zugenommen; aber am Montag Abend hätte Kardinal Gruscha im Namen der österreichisch-ungarischen Regierung das Recht der Exklusive gegen Rampolla geltend gemacht. Dies hätte eine nahezu dramatische Szene hervorgerufen. Rampolla sei bleich geworden, habe sich erhoben und im Namen der Freiheit der Kirche gegen den Versuch einer Einmischung protestiert, aber hinzugefügt, daß er nicht die schwere Last der Tiara zu tragen wünsche. Die französischen Kardinalen hätten darauf mehr oder weniger deutlich ihrer Mißbilligung Ausdruck gegeben. Infolge dieses Vorfalls hätte sich die Zahl der Stimmen für Rampolla auf 35 erhöht; danach hätte man die Meinung geändert; denn 32 Kardinäle hätten erklärt, daß sie einen Papst vorzögen, der die Kraft und den Willen habe, die geistliche Disziplin wiederherzustellen, ohne für den Dreißig- oder den Zweißigjährigen Krieg zu ergreifen; Sarto habe nach vielen Bitten die Wahl angenommen.

Russland.

Als ein Beweis freundlicher Beziehungen zwischen Rußland und den Vereinigten Staaten dürfte ein New-Yorker Telegramm des „Standard“ aufzufassen sein, nach welchem Rußland antich dort seine Absicht habe verlauten lassen, das amerikanische Geschwader im nächsten Jahre zu einem Besuche von Kronstadt einzuladen. — Die jüngsten Arbeiterunruhen in Odessa haben, wie der „Voss. Ztg.“ aus Wien berichtet wird, nach dort eingetroffenen

Neueste Nachrichten

(W Continental-Telegraphen-Compagnie (Wolffs Bureau); H Devisen-Bureau (Berold))

Unglück durch Gerüststurz.

W Kassel, 7. August. Im Henschelschen Fabrik-Neubau stürzten mehrere Arbeiter infolge Gerüstbruchs ab. 4 wurden schwer verletzt.

Die Lage in Ungarn.

H Budapest, 7. August. Die Sitzung des letzten Ministerrats ist wieder sehr stürmisch gewesen. Graf Khuen glaubt noch immer, durch Auflösung des Abgeordnetenhauses die Situation klären zu können. Trotz des Widerstandes mehrerer Minister wurde schließlich die Ueberreichung der Demission beschlossen. Nach den neuesten Nachrichten ist eine rasche Lösung der Krise nicht zu erwarten, da die höchsten Aristokraten daran arbeiten, Graf Khuen zu halten. Dieser wurde in Sicht von dem Kaiser huldvoll empfangen.

Der neue Aufstand in Macedonien.

H Sofia, 7. August. Die Kurieren bringen ausführliche Berichte über eine große Operation der Aufständischen. Darnach beherrschen die Aufständischen das ganze Gelände zwischen den Städten des Kreises Monastir, ebenso die südlich davon gelegenen Höhenzüge. Besonders starke Kommandos operieren in den Bergzügen bei Prizop. Bei Monastir wurde ein türkisches Dorf überfallen, die Häuser in Brand gesteckt und die Militärposten im Dorfe Utewo niedergemetzelt. Hierauf ist der Aufstand auch im Distrikt Demirhisar proklamiert worden, wo das Dorf Tribize in Brand gesteckt und viele Einwohner und Soldaten getötet wurden. In Butschri, wurde ein nach Monastir abgegangener Postwagen gezwungen, umzukehren.

W Konstantinopel, 7. August. Die Station Eskihsu wurde durch eine 60köpfige Bande angegriffen, die die Bahn beschädigten. Auf die Soldaten wurde dabei von der Bevölkerung aus den Fenstern geschossen. Nach Meldungen der Pforte wurden 2 mohamedanische Dörfer überfallen und angezündet. Von Monastir sind Truppen hingesandt.

Die russische Ausstandsbewegung.

W Kiew, 7. August. Der Ausstand der Arbeiter dauert fort. Der Verkehr der Straßenbahnen ist eingestellt. Arbeitermassen durchziehen die Straßen bringen in die Privatwerkstätten ein und zwingen sie zum Einstellen der Arbeit. Die Verkaufsläden sind geschlossen.

W Kiew, 7. August. Beim Einschreiten von Militär, welches zur Herstellung der Ruhe herbeigerufen wurde, kam es zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen diesem und den Ausständigen. Nach amtlichen Mitteilungen war die Arbeitermenge auf 2000 angewachsen. Durch das Abgeben einer Salbe wurden 3 Arbeiter getötet und 24 verwundet. Durch Steinwürfe wurden verletzt der Kreisrichter, ein Offizier und mehrere Soldaten.

Wetter-Aussichten.

Auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte.

9. August: Mäßig warm, wolfig mit Sonnenschein, streichweise Regen, Gewitter.
10. August: Teils heiter, teils wolfig mit Regen, ziemlich kühl, windig, Gewitter.

Standesamtsnachrichten

aus den Gemeinden Heeren, Berne, Overberge, Wassercourt und Südcamen.
Vom 16. bis 31. Juli 1903.

Vermählte: Bergm. F. J. Schie u. Martha Kühne, Heeren.

Kolsch. J. Probst, Heeren. Steigerh. Klein-Bodermann, Heeren. Bergm. W. Müller, Heeren. Bergm. F. Schäfer, Heeren. Steiger D. Sprave, Heeren. Bergm. C. Collmann, Heeren. — Eine Tochter der Nachbenannten: Bergm. A. Birgell, Heeren. Bergm. J. Wegel, Heeren. Bergm. G. Elsner, Heeren.

Gestorben: Maria Rose 5 M., Heeren. W. J. Peters 4 M., Heeren.

Standesamt Peltum.

Vom 16. bis 31. Juli 1903.

Vermählte: Bergm. D. Lunke, Overberge u. Auguste Schellwald, Camen. Bergm. J. Sehl u. Marie Sehl, Altenbögge. Köster H. Grundhöfer, Nordbögge u. Karoline Briggemann, Peltum. Maurer H. Lenz u. Emma Schmidmann, Bönen. Bergm. J. Grote, Verde u. Clara Gores, Camen. Landw. H. Kunze gen. Middelbörj, Altenbögge u. Karoline Hiddemann, Verbe. Buchhalter C. Wein-gärtner, Cidel u. Elfrida Gräfe, Westerbönen.

Gestorben: Ein Sohn der Nachbenannten: Rakeur J. Mill, Bönen. Bergm. M. Stura, Altenbögge. Bergm. B. Steinbrink, Nünthe. Bergm. W. Prusche, Altenbögge. Schreiner J. Grob-cappenberg, Sandböhmen. Fabrikarb. W. Otte, Herringen. Bergm. E. Schöl, Wiescherhöfen. Land-wirt H. Schürmann, Sandböhmen. Steiger W. Guttanus, Herringen. Bergm. P. Lagoda, Altenbögge. Bergm. J. Wendel, Overberge. Bergm. W. Klaus, Nünthe. Bergm. H. Lutz, Overberge. Müller R. Linnemann, Bönen. — Eine Tochter der Nachbenannten: Bergm. G. Gabriel, Nünthe. Buchenarb. W. Pannewig, Peltum. Landw. H. Roth, Bönen. Fußgänger W. Hofmeister, Bönen. Tagelöhner Gerrit van Orden, Bönen. Schuh-macher L. Biermann, Herringen. Bergm. J. Möl-ler, Altenbögge. Bergm. H. Winkeltöter, Altenbögge. Steiger W. Guttanus, Herringen. Zimmer-mstr. H. Kleiböhmer, Wiescherhöfen. Bergm. J. Berce, Altenbögge. Stallm. D. Barthold, Bönen. Bahnarb. R. Schreier, Bönen. Tagelöhner J. Wendel, Herringen.

Gestorben: P. Prusche, Altenbögge 6 1/2 St. A. Franke, Overberge 3 M. 24 J. Schlepper J. Ginnhoff, Altenbögge 22 J. 1 M. 20 J. Schlepper P. Kull, Altenbögge 20 J. Juv. W. Tiemann, Peltum 72 J. 11 M. 12 J. Sofie Doppheide, Wiescherhöfen 13 J. Bergm. W. Schöning, Over-berge 24 J. 10 M. 10 J. Henriette Bedmann, Wiescherhöfen 2 M. 11 J.

Verantw. Redakteur Fr. Meier, Camen.

Städtische Volksbibliothek.

Die Volksbibliothek ist wieder wie folgt geöffnet:
Sonntag vormittags von 11 1/2—12 1/2 Uhr.
Montag
Dienstag
Donnerstag
Freitag
nachmittags von 5—6 Uhr.
Eingang von der Kirchstraße.

Schulte-Destrich & Kilgenstock

CAMEN, Nordenmauer 37
Baumaterialien-Handlung. Steinhauerei.

Lager in:
u. Wandplatten, Thon- u. Cementröhren, Treppenstufen,
Krippen, Spül- und Schleifsteinen,
Cement, Gips, Schwemmsteinen, feuerfesten Steinen etc.
Weiss- und Wasserkalk.
Verfäbrung von: Marmor, Terrazzo, Cementbeton
und Asphalt-Arbeiten jeder Art.

Spezialität: Grab-Denkmal
in Marmor, Syenit und Sandstein. 842

Zum Einmachen

empfeht
a. fein Natur-Wein-Essig
J. Brombach.

Wohnung

In meinem Hause, Bahnhofstr.
C. ist eine herrschaftliche
Wohnung
best. Keller und Boden-
raum, zur Zeit von Herrn Kul-
zer-Ing. Weig bewohnt, zum 1.
Oktober zu vermieten.
Camen.
881
Fr. Grevel.
Kuhgrasbutter Postl. 10 Pfd. u.
verf. portofr. p. Nachn. Weber.
Stadt, Ertelsburg, Dsprenzen. 883

Beispiellos!

ist die vorzüglichste Wirkung von
Radebeuler
Carbol-Theerschwefelseife
v. Bergmann u. Co., Radebeul-Dresden,
allein echte Schutzmarke: Stiefenpferd
gegen alle Arten Hautverunreinigungen
und Hautausschläge, wie Mitesser,
Geschwülste, Pusteln, Finnen, Haut-
röte, Blüthen, Leberflecken etc. 101
à Stück 50 Pfg. bei
W. Felting, in Camen.

Große Auswahl!

Größtes Lager in
allen Sorten Särgen
prima Arbeit
in jeder Länge, in Metall, Eisen, Buchen,
Tannen, etc. etc. Holz,
sowie sämtlichen Artfeln zur inneren
und äußeren Sargausstattung.

Auf Särge, Leichenwäsche u. Kränze habe ich bedeutende Preisermäßigung eintreten lassen.

Ludwig Knieper, Schreinermeister,

Camen, Nordstraße No. 7.

NB. Bitte auf Namen und Nummer zu achten! 106

Billige Preise!

Größtes Lager in
Blatt-, Moos-, Perl- und Metall-
Kränzen.
Blumen, Blättern und Schleifen.

Frische Kränze
nur auf Bestellung.

Bern-Guano.

Herbstbestellung.

Neben unserm aufgeschlossenen Bern-Guano — Füllhornmarke — empfehlen wir
als besonders geeignet für die Herbstbestellung

echten

gemahlten Bern-Guano

hergestellt aus unseren neuesten hoch stickstoffhaltigen Importen, welche für die Jahre
1902/1903 mehr als 50 Millionen Kilos betragen werden.

Konsumenten, welche den rohen Bern-Guano, wie er importiert wird (also nicht
gemahlen), zu beziehen wünschen, halten wir unsere reichhaltigen Lager bestens empfohlen und
stehen wir mit Proben und Preisen gerne zu Diensten.

Wir erwarten in Kürze die Ladungen: „Peri“ (1400 tons), „Reebleshire“ (1450 tons),
„Elan Madenzie“ (2300 tons) mit resp. 11 1/2%, 11 1/4% und 14% Stickstoff, während die
Ankunft weiterer Ladungen im Laufe der Herbstmonate bevorsteht. Käufer, welche die Ware
an Bord der Schiffe zu beziehen wünschen, wollen sich gefl. an uns wenden.

Antwerpen, Emmerich.

Anglo-Continentale (vorm. Ohlendorffsche) Guano-Werke. 861

Geh

209

ohne Schuhe

nicht aus, die nicht gewicht
sind mit Krebs-Wichse, denn
sie giebt den schönsten Glanz.

Technikum Lemgo i. L.
Bau-, Landbau-, Holz-, u. a. m. m. m.
Masch.-Bau-, Ziegler-, u. a. m. m. m.
Abbrange-Meisterprüf. Reg. Ende Okt.
Satzungen kostenfrei.

Ein gelber
Hund
zugelaufen. 882
Bauckmann Methler.

Junge Legehühner 1,25 M.
größere 1,50, verendet M.
Gansen, Gantenstr. 16 in W.
Glabach No. 71, Preisl. grat. 882

Herzogliche Baugewerkschule
Wismar, 2. Nov. Wismar, 2. Nov.
Wahlgen. 2. Oct. Wismar, 2. Nov.
Maschinen- u. Mühlenbauschule
m. Verpflegungsanstalt. Dir. L. Haarmann.

Zigarren

in guten Qualitäten und ver-
schiedenen Preislagen
empfeht J. Brombach.

Am
Montag d. 10. Aug. d. J.,
morgens 8 1/2 Uhr,
werde ich bei dem Wirt Hinsel
hier:

1 Füllosen, 1 Spie-
gel, 1 Tisch und
6 Stühle

zwangsweise gegen sofortige Zah-
lung verkaufen.
Camen.

Harbach,

883
Gerichtsvollzieher.

Prima Sohl-

und

Oberleder

in Häuten,
sowie im Ausschnitt

empfeht preiswert
Carl Diening

Leberhandlung
und Schafstopperei,
CAMEN, Weststraße 2.

Spezialität: 519
Mass-Schäfte.



C. Holtmann, Camen,
empfeht

evangel. Gesang- und
Gebetbücher
in großer Auswahl.

Gesangbücher von 1 M. an.
Kathol. Gesang- u. Gebet-
bücher Sursum corda
von 1.10 M. an. 97

Frische Naturbutter, Postl. ca. 10 Pfd., zu
6 M. 80 J. franco Nachn. vers. Btlg. Pa-
ckz. Untsfreisch. Dittelsburg, Ostpr. 882

F. W. Heineke, Camen.

Reste = Ausverkauf

Kleiderstoffreste, Kattunreste, Burkinreste,
Bettzeugreste, Schürzenreste, Siamosenreste,
Druckreste, Barchentreste, Biberreste * *

bedeutend unter Preis.

Sonntag, den 9. August
findet im Saale des Herrn Speith



Grosser
BALL

statt.

876

Anfang 7 Uhr.

Entree 60 Pfg.

Am Sonntag, den 9. August
findet bei mir



BALL

statt.

875

Musik wird ausgeführt von dem alten
Bandonium-Klub Kaiserau.

Anfang 5 Uhr nachmittags.

Hierzu ladet freundlichst ein

Wassercourl.

W. Hangebrauck.

Empfehle mein großes Lager in
Glaes ← **Pfeil**
→ **Fahrrädern.**

Feinstes u. vornehmstes Fabrikat.

Volle Garantie für Haltbarkeit!

Spielend leichter Gang! * * * *

Preise bedeutend ermässigt.

Allein-Verkauf:

Fr. Frieling, Camen.

Größtes Lager am Platze in Zubehörteilen.

Reparaturen prompt u. billig.

Gebraunten **Plantagen-Kaffee**

à Pfd. 70, 80, 100, 120 und 160 Pfg.

empfiehlt

H. P. Thiel.

Der
Turnerbund „Einigkeit“

Oberaden-Nord

feiert sein

erstes Stiftungs-Fest

am Sonntag den 16. August

unter Mitwirkung mehrerer auswärtiger Vereine im Vereinslokale des Herrn
Wirt Bennemann hiersebst nach folgendem

PROGRAMM:

Samstag, 15. cr., abds. 8 Uhr:

KOMMERS.

Sonntag morgen 5 Uhr:

Turnerweckruf.

Sonntag morgen 10—12 Uhr:

Empfang

der fremden Vereine.

Punkt 12 Uhr:

FESTZUG.

Zu diesem Feste ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

Die Bewohner der Ortschaft werden freundlichst gebeten, durch Beslaggen der
Häuser das Fest zu verschönern.



Hiernach:

Schau-, Preis- und Ehren-
preisturnen.

Während desselben:

Grosses Konzert.

Punkt 8 Uhr:

Preisverteilung.

Danach;

Großer Festball.

Das Festkomité.

877

Tapeten von 15 Pfg. an und höher,

feiner Fenster- u. Spiegelglas, Farben, Lacke, Leinöl,
Bronzen, Pinsel, Wachsstock, Fensterleder, Schwämme
und Weisstift empfiehlt äußerst billig

Friedr. Tapperath, Camen, Ostentor.



Letzte Neuheit!

Grammophon-Automaten

„Mammut“

hergestellt nach eigenen Patenten u.

Gehr., aus Werken der Deutschen

Grammophon-Ges., zeichnen sich

durch tadellose Funktion u. Tonfülle

aus.

12 verschiedene Modelle

Zu beziehen durch alle Händler.

Solvente Vertreter gesucht!

Carl Below, Leipzig

Mammut-Automaten-Werke.

Gas-Glühlicht Patent

Dr. Auer

Anlage neuer Leitungen.

Ausführung von Reparaturen.

Gas-Cylinder, Schirme,

Angeln, Wasserleitungen,

Bade-Einrichtungen

empfiehlt **Jul. Schetter.**

Dauerhafte und gutgearbeitete

Särge

in allen Größen und

Ausstattungen hält stets auf Lager

W. Hillmann,

Westenthor.

Evangel. Arbeiter-Verein
Camen.

Zur Beerdigung unseres

storbenen Mitgliedes Herrn

H. Möllenhoff

tritt der Verein am

Montag den 10. August

nachmittags 3 1/2 Uhr

im Vereinslokale an.

880 **Der Vorstand**

Fr. Kosanetzky

Stets das Haus in

Reparaturen an

Mützen

Shirts u. Hosenträger

Camen

Spazierstöcke,

Tornister (nur echt)

Vorhemmonaies,

Kämme,

Kleider- und

bürsten,

Taschenuhren,

Mundharmonikas,

Seinen- und Papi-

wäsche,

Glaceehandschuhe

für Herren.

Fr. Kosanetzky

Ein

heller

vorwendet statt

Dr. Oetker's

Backpulver

Vanilla-Zucker

Pudding-Pulver

à 10 Pfg. Millionenfach bewährte

rezept gratis von den besten Geschäften

Ober-, Unterbett u. R. 11 1/2

Hotelb. 17 1/2 Herrsch. Bett. 22 1/2

Nicht. Geld ref. Preisl. 10

M. Kirischberg, Leipzig

Kirchliche Nachrichten

Größere ev. Gemeinde.

Sonntag den 9. August.

Frühkirche 8 Uhr:

Pastor Bertelmann.

Sanktikirche 10 Uhr:

Pastor Lummé.

Jugend-Gottesdienst 2 Uhr:

Pastor Voigt.

Evangelisch-lutherische Kirche

Sonntag den 9. August.

Vormittags 9 1/2 Uhr: Hauptgottesdienst

Pastor Geibel.

Nachmittags 2 Uhr: Kindergottesdienst

Pastor Geibel.

Druck von u. Verlag C. May in

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.

31. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese 3 mal wöchentlich
erscheinende Zeitung mit
der illust. Beilage „Der
Reitspiegel“ viertel-
jährlich 1 Mark
prämumerando.

Durch die Post bezogen
1 Mark 25 Pfg.

Einzeln Nummer 10 Pfg.

Zweites Blatt.

Strassenkostenbeiträge und Hausabgaben.

Der Gesetzentwurf zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse, den wir kürzlich mitteilten, hat auch Abänderungen vor des Gesetzes von 1875 über die Anlegung und Veränderung von Straßen und Plätzen, in betreff der Beiträge der Erbauer von Wohnhäusern zu den Kosten der Straßenanlagen. Das Gesetz von 1875 ist mit Recht als ein großer Fortschritt betrachtet worden, weil es zuerst den Erbauern von Wohnhäusern die Verpflichtung auferlegte, zu den Kosten der Straßenanlagen vor diesen Häusern Beiträge zu leisten. Bis dahin lag, wenn nicht besondere Anordnungen in Frage kamen, den Gemeinden ob, dem allgemeinen Straßensystem die erforderlichen Straßen herzustellen, also das dazu nötige Terrain gegen hohe Entschädigung zu erwerben, Entwässerung, Beleuchtungsanordnungen anzuschaffen. Die angrenzenden Eigentümer konnten von 1875 ab hierzu bis zur Hälfte der Straßenbreite, bis zu 13 Meter, jedoch nicht mehr als 13 Meter der Straßenbreite herangezogen werden. Inzwischen haben sich die Kosten der neuen Straßenanlagen noch erhöht mit der Verengung der Kanalisation und der städtischen Wasserleitungen.

Der vorliegende Gesetzentwurf verlangt, wie bereits erwähnt, auch die Schaffung von Plätzen als Spielplätze, zu Schuttländchen usw. Andererseits aber vermindert er die Beiträge der Angrenzenden, indem er bestimmt, daß für gewisse Gebäude die Beiträge nur zu einem Teil, höchstens zu drei Vierteln des festgesetzten Verhältnisses erhoben werden können. Dieser Nachlaß an den Straßenbaukosten zuteil werden den Eigentümern, deren Häuser vorwiegend dazu bestimmt sind, minderbemittelten Familien gesunde und zweckmäßige Wohnungen zu beschaffen. Man rüft durch diesen Nachlaß an den Beiträgen eine Prämie auf die Errichtung von Wohngebäuden heran, welche

für minderbemittelte Familien gesunde und zweckmäßige Wohnungen gewähren.

Die Sache hat aber auch eine Reverso. Bei der Errichtung von Wohnhäusern in den Gemeinden handelt es sich nicht bloß um die Unterbringung der vorhandenen Einwohner, sondern es kommt auch der Zuzug aus den Außengemeinden in Betracht. Dieser wird offenbar durch jedes Bräunensystem in der gedachten Art seitens der Kommune verstärkt, während andererseits der Zuzug minderbemittelter Familien der Kommune für Schulen, Krankenhäuser, Armenpflege mehr Ausgaben verursacht, als die Steuern der Zuziehenden der Kommune einbringen.

Es will uns andererseits auch sehr zweifelhaft erscheinen, ob der Nachlaß an Straßenbaukosten einen ausreichenden Anreiz bietet. Wohnungen für minderbemittelte Familien herzustellen, wenn diese Herstellung sonst nicht lohnend erscheint. Denn wie mit Recht in der Begründung des Entwurfs hervorgehoben wird, ist die Errichtung von Häusern mit kleinen Wohnungen weniger beliebt, weil sie einer stärkeren Ausnutzung unterliegen, ihre Verwaltung mit mancherlei Unannehmlichkeiten verknüpft ist und der Wietengang, namentlich in wirtschaftlich ungünstigen Zeiten, weniger sicher erscheint.

In dem Gesetzentwurf heißt es noch, daß man insbesondere gemeinnützigen Gesellschaften durch solchen Nachlaß an Straßenbaukosten entgegenkommen will. Wenn man dies für angezeigt hält, so sollte man es in anderer Form direkt thun.

Der Nachlaß soll ferner zu teil werden Arbeitern und Handwerkern, die Wohnungen erbauen zur Aufnahme von höchstens zwei Familien. Welche Kontrolle aber ist nötig, um die Zuneigung einer solchen Beschränkung für die Aufnahme in das Wohngebäude zu sichern? Dort, wo solche Wohnungen im Eigentum der Arbeiter und Handwerker möglich sind in den Außenbezirken, sind die Kosten der Straßenanlagen von vornherein geringfügig. Das Haupthindernis für Eigentwohnungen ist die Schwierigkeit, welche der eigene Besitz mit sich bringt für den Fall, daß die Arbeitsgelegenheit sich vermindert und dadurch ein Wechsel des Wohnorts notwendig wird.

Endlich wird in dem Entwurf über die Wohnungsverhältnisse ausdrücklich gestattet, die Grundstücke des selben Ortes in der Besteuerung verschieden zu behandeln, je nachdem es sich um unbebaute Grundstücke handelt oder um Grundstücke mit Wohngebäuden oder um Grundstücke, die nur gärtnerisch oder landwirtschaftlich genutzt werden. Danach kann also für einen Teil der Grundstücke die Besteuerung nach dem Wertbetrage des Grundeigentums, für andere Grundstücke nach Maßgabe der staatlich veranlagten Grund- und Gebäudesteuer stattfinden. Unseres Erachtens ist die staatlich veranlagte Grund- und Gebäudesteuer überhaupt nicht brauchbar für eine gerechte Kommunalbesteuerung. Man sollte überall die Grundstücke und Gebäude nach Maßgabe ihres Kaufpreises besteuern.

Deutschland.

Die Rückkehr des Kaisers von seiner Nordlandreise wird nach den bisherigen Dispositionen am nächsten Freitag oder Samstag erfolgen. Wie gemeldet wird, wird die „Hohenzollern“ mit dem Kaiser an Bord in Aurhaven landen, worauf der Monarch sofort mittelst Sonderzuges die Reise nach Berlin antritt. Von hier aus wird sich der Kaiser nach Erledigung der während seiner mehrwöchigen Abwesenheit angehäuften Regierungsgeschäfte nach Schloß Wilhelmshöhe bei Kassel begeben, um dort im Kreise der inzwischen eingetroffenen kaiserlichen Familie vorläufigen Sommeraufenthalt zu nehmen. In der zweiten Hälfte des Monats August wird der Monarch in Posen erwartet.

Die Volkskraft der Mächte illustrieren nachstehende Angaben über das Anwachsen der Bevölkerung in den sieben Großstaaten der Erde:

	1850	1870	1900
Ausland (europäisches)	59	78	107
Ver. Staaten v. Nordam.	23,2	38,6	76,3
Deutschland	35,1	41,0	56,4
Oesterreich-Ungarn	30,8	35,5	45,3
England	27,3	31,5	41,4
Frankreich	35,8	36,1	39,0
Italien	23,6	26,8	32,4

Diese Uebersicht ist dem großen Werk des kaiserlichen statistischen Amtes „Die Volkszählung am 1. Dezember 1900“ entnommen, das einen kurzen interessanten Vergleich über die Volkszunahme der wichtigsten Staaten im Laufe des 19. Jahrhunderts enthält. Frankreichs Bevölkerung hat am wenigsten zugenommen, ja, die Zunahme ist in den letzten Jahrzehnten immer noch geringer.

Ausland.

Schweiz.

Zoll auf Ansichtspostkarten in der Schweiz. Wie die „Nationalist. Rev.“ mitteilt, beabsichtigt die Schweiz in ihrem neuen Zolltarif farbige Postkarten mit einem Zoll von 150 Franken pro Kilo zu belegen. Da die Herstellung der Ansichtspostkarten in Deutschland einen großen Umfang angenommen hat, ist dieser Hinweis auf die Absicht der Schweiz für die betreffenden deutschen Industrien nicht ohne Wichtigkeit.

China.

Die Einfuhr von Waffen und Kriegsmaterial nach China ist bekanntlich von der chinesischen Regierung auf Verlangen der Mächte durch ein in den Artikel 5 des Peking-Schlupprotokolls aufgenommenes Edikt des Kaisers von China auf die Dauer von 2 Jahren verboten worden. Nach der „Nordd. Allg. Ztg.“ ist über die Frage der eventuellen Verlängerung dieses Verbots unter den Vertretern der Mächte in Peking keine Uebereinstimmung zu erzielen gewesen. Vielmehr sollen sich mehrere der Vertreter gegen eine Verlängerung ausgesprochen haben. Da die chinesische Regierung die Aufhebung des Verbots erstrebt und sie zu Verlängerung des Verbots gemäß Artikel 5 des Schlupprotokolls nur auf Verlangen der Signatarmächte verpflichtet ist, so ist als wahrscheinlich anzusehen, daß das Verbot nach Ablauf der zweijährigen Frist infolge Nichterneuerung stillschweigend außer Kraft tritt. Nach der „Nordd. Allg. Ztg.“ ist anzunehmen, daß alsdann auch die Mächte die von ihnen erlassenen Verbote der Ausfuhr von Waffen und Kriegsmaterial nach

Sinnspruch.

Nicht was man thut, drauf kommt es an.
Das wie erst zeigt den rechten Mann.
Seus Holmen.

Die rote Hexe.

Roman von Clara Ehrler.

(36. Fortsetzung.)

Sie kleidete sich sorgfältig, es war ihr so leicht in der Stille des Morgens. Kaum war sie fertig mit ihrem Anzuge, da klopfte es an die Tür.

Winfrieda öffnete und stand vor Frau Richter, welche schon in ihrem besten Feststaat prangte. Sie hielt einen Blumenstrauß in der Hand, den der jungen Dame entgegenreichte, diese da mit ihrer Miene ansehend, während sie in kurzen, aber herzlichen Worten gratulierte.

Freudig überrascht dankte das junge Mädchen und wollte Frau Richter in die Stube bitten, doch diese forderte Winfrieda mit feierlicher Miene auf, hinunter zu kommen.

Dort wurden sie von dem Förster empfangen, und beide Gatten führten nun das Fräulein in das Putzzimmer vor den geschmückten Nebentisch.

Ueberrascht schaute Winfrieda auf das Arrangement; sie fand außer Blumen und Kuchen verschiedene andere Gegenstände für ihre Toilette dort ausgebreitet, diese verdeckten zum Teil den Gegenstand, der gestern abend schon unter einem Tuch gebettet da stand.

Lächelnd nahmen der Förster und seine Gattin, voll Freude, daß ihnen die Ueberraschung gelungen war, den Dank der jungen Dame entgegen.

„Wie geheimnisvoll Sie alles das besorgt haben, Frau Richter!“ sagte sie gerührt, „ich meine fest, Sie hätten diesen Tag vergessen, und nun beschämen Sie mich durch Ihre Güte.“

„Dieser Tag, mein gnädiges Fräulein, konnte von uns nicht vergessen werden, denn er war der Tag, an dem Sie unser Augenmerk. Ihre Frau Mutter hatte ihn dazu bestimmt, Sie in die Geheimnisse der Vergangenheit einzuführen, und der Förster listete die Blumen in der Stube des Tisches und zeigte Winfrieda ein darin verborgenes Kästchen von Ebenholz, reich mit Eisenbein und Gold ausgelegt, hier in diesem Kästchen finden Sie das Vermächtnis Ihrer Mutter.“ Nach dessen Prüfung werden

Sie dann ihren fernerer Lebenslauf selbst bestimmen können.“

Mit tiefer innerster Nahrung nahm Winfrieda den teuren Gegenstand in die Hand und betrachtete ihn lange. Dieses Kästchen hatten die Hände der entschlafenen Mutter berührt, es war für die Tochter darum ein Heiligtum. Was würde es ihr verkünden? Ein Bangen davor überfiel Winfrieda, leise zitterten ihre Hände, und sie legte den kostbaren Gegenstand mit scheuer Ehrfurcht wieder an die verborgene Stelle zurück.

„Lassen Sie sich Zeit, den Inhalt kennen zu lernen, gnädiges Fräulein“, sagte der Förster ernst, „folgen Sie uns jetzt in das Wohnzimmer.“ Nachdem an dem festlich und einladend geschmückten Kaffeetisch das Frühstück eingenommen worden war, zu dem auch der Försterlebe, mit einem Blumenstrauß bewaffnet und erröthend seinen Glückwunsch stammelnd, sich eingefunden hatte, holte Winfrieda aus ihren Geburtstagsgeschenken das geheimnisvolle Kästchen hervor, welches ihr Aufschluß über ihre Herkunft geben sollte, und enteilte damit auf ihr Zimmer.

Zagend berührte sie die verborgene Feder des Verschlusses, der Deckel sprang auf und das Geheimnis des Kästchens lag vor ihr.

Oben auf in der Kassetten lag ein Paket, welches mit einem seidnen Bande kreuzweise geschnitten war.

Winfrieda hob daselbe empor, und fand einen Brief mit ihrer eigenen Adresse darunter verborgen. Er war versiegelt und in dem goldenen Lack ein Wappen mit einer Grafenkrone abgedrückt.

Behutjam öffnete Winfrieda den Brief. Seine Schriftzüge, schon etwas verblaßt, zeigten sich ihren Augen: — das Vermächtnis ihrer Mutter.

Tränen umflogen den Blick des Mädchens, als sie auf diese Zeilen schaute. Mit welken Gefühlen mochte die teure Mutter sie niedergeschrieben haben! Innig drückte Winfrieda den Brief an ihre Lippen, dann begann sie zu lesen: „Mein teures, geliebtes, einziges Kind!“

Lange Jahre werde ich schon im Grabe ruhen, wenn diese Zeilen, welche ich an Dich, meine Winfrieda, richte, von Dir gelesen werden. Was mein Mund Dir nicht mehr sagen kann, sollen diese geschriebenen Worte für mich thun. Ich wünsche, daß Du an Deinem neunzehnten Geburtstag in diese Geheimnisse meines und Deines Lebens eingeweiht werden sollst, und Frau Richter, die mir seit meiner frühe-

sten Jugend vertraut ist, soll dies Schreiben Dir übergeben.

Martha Wenlew ist die Tochter meiner Amme und meine Milchschwester, sie hat sich mit dem Sohne unseres Hofjägers Richter verlobt. Beide kennen mein ganzes Leben, und sind von mir beauftragt, wenn auch das Kästchen mit den wichtigen Dokumenten durch irgend einen Unfall verloren gehen sollte, Dich über Deine Geburt aufzuklären. So höre denn, mein teures Kind, was Dir bisher verschwiegen ist.

Ich bin die einzige Tochter, das einzige Kind des Grafen Felsenberg, meine Wiege stand in einem schönen Schlosse in Mähren, wo ich glückliche Tage mit meinen Eltern verlebte. Alles, was die Liebe bieten konnte, wurde mir zu teil, und da ich keine Geschwister hatte, wurde Martha meine Spielgefährtin.

Als ich sechzehn Jahre alt war, reisten meine Eltern mit mir nach Wien. Dort lernte ich auf einem Hofballe den Grafen Schwarzenfeld kennen. Er war ein schöner, feuriger Kavaliere, mit den feinsten Manieren, bei den Damen sehr beliebt. Mir wurde er bald lieb und wert, und ich bemerkte mit Freude, daß auch ich ihm nicht gleichgültig war.

Was ich gewünscht und gehofft, geschah. Graf Winfried bewarb sich um meine Hand, er erbat von meinen Eltern meine Hand, und diese gaben mich ihm gern. Sie segneten den Bund unserer Herzen, und ein halbes Jahr später war ich Gräfin Schwarzenfeld.

Glücklich verlebten wir zwei Jahre auf unserem Schlosse in Steiermark, und Du, meine Winfrieda, warst unser größtes Glück und unsere Freude.

Da starben unerwartet, schnell hintereinander, meine beiden Eltern. Es war das erste tiefe Leid meines Lebens.

Unser alles Schloß in Mähren fiel einer ganz einkerkerten Linie der Verwandten zu, ich hatte also dort auch mein Heimatsrecht verloren.

Dein Vater besaß in Böhmen viele große Ländereien mit schönen Schlössern, öfter war ich früher mit ihm dort gewesen. Jetzt aber war ich in tiefer Trauer um den Tod meiner Eltern und liebte nur die Einsamkeit.

So kam es, daß Dein Vater längere Zeit abwesend war, denn er sah gern selbst überall nach, da sein Charakter überhaupt zu Mißtrauen neigte. Er übertrug dann seinem benachbarten vertrauten Freunde, einem Gutsherrn, die Aufsicht über mich und Dich; doch war mir gerade dieser Mann nicht angenehm, obgleich er die einschmeichelndsten Manieren besaß. Ich hatte ihn auf demselben Hofballe mit Deinem Vater zugleich kennen gelernt. Er hatte sich ebenfalls um mich

beworben, ich aber hatte den Grafen Schwarzenfeld vorgezogen.

Scheinbar war ihm die Abweisung nicht sehr nahe gegangen, — scheinbar — denn ich hatte ihn für den Urheber meines Unglücks.

Bei einer großen Jagd in den steirischen Bergen lernte ich den jungen, schönen Erzherzog kennen. Danach kam er öfter in unser Schloß, auch während der Abwesenheit Deines Vaters. Da er in der liebenswürdigsten Weise, wie es ein feiner Kavaliere nicht anders kann, mit mir sich gerne unterhielt, fand ich ebenfalls Gefallen an seiner öfteren Wiederkehr. Sonst aber standen wir uns so fern als immer möglich.

Der Nachbar baute darauf seinen Nachplan, den er so lange verborgen getragen hatte. Die Kälte, welche ich ihm stets zeigte, hatte ihn wütend gemacht, der bitterste Haß erfüllte ihn, wenn ich freundlich zu dem Erzherzog sprach. Was er getan, um mich bei Deinem Vater zu verwickeln, weiß ich nicht, ich kümmerte mich nicht darum, denn mein reines Gewissen konnte an nichts Arges denken.

Eines Tages, Du warst damals drei Jahre alt, kam Dein Vater unversehrt aus Böhmen nach Hause. Wie froh begrüßte ich ihn, aber er hörte kaum auf meine Worte. Mit finsterner Stirn, mit düster blickenden Augen sah er mich durchbohrend an. Als ich erstaunt über sein Benehmen ihn darum befragte, warf er mir mit bebender Stimme Untreue vor. Meine Ruhe bei dieser schweren Beschuldigung schien ihm arge Verstellung, mein Aufschubgebethe nannte er Frechheit. — Alle meine Beteuerungen, daß er sich täuschte, dienten nur dazu, seinen maßlosen Zorn zu steigern.

Als ich mich in der Absicht, ihn zu beruhigen, nährte, schleuderte er mich von sich, verschloß mich und sein unschuldiges Kind und glich in seiner blinden Eifersucht einem Rasenden.

Da alle meine Versuche, seine Aufregung zu beruhigen, an seiner Festigkeit scheiterten, erwachte in mir der Stolz des Weibes. — Das edle Blut meiner Väter, vereint mit dem Gefühl meiner Unschuld und Würde, bäumte sich in mir auf, meine Liebe zu dem Gatten schien mir geschwunden, solcher tödlichen Beleidigung gegenüber, ich war zu Eis erstarrt.

Kalt und stolz erklärte ich dem Grafen, daß ich eine solche Behandlung nimmer dulden könne und ich ihn darum verlassen wolle.

„So geh“, sagte er rauh, „ein ungetreues Weib berührt ich nie mehr, es ist für mich tot.“

Ich verließ das Zimmer, und begab mich in meine Gemächer. Dort fand ich Dich, meine Winfrieda, und Martha. — Das reue Mädchen

China alsbald aufheben werden. Für Deutsch- land ist das entsprechende Verbot durch kaiser- liche Verordnung vom 6. August 1900 ergangen.

Für weitere Befestigungen von
Port Arthur, insbesondere für den Schutz von Dalmatien, hat die russische Regierung, wie dem „Reichsboten“ aus Peking ge- meldet wird, in Verfolg der Vorschläge der jüng- sten Konferenz 13 Millionen Rubel bewilligt. Nach Beendigung dieser Verteidigungsarbeiten wird eine fortlaufende Linie starker Forts von Port Arthur nach Dalmatien vorhanden sein, die sich auf 35 Meilen längs der Küste ausdehnen wird. 2000 Mann russ. Truppen sind von Moskau in Port Arthur angekommen, und weitere 14 000 Mann sollen dahin unterwegs sein. Auch China rüstet. Da im August bekanntlich das Verbot gegen die Waffeneinfuhr abläuft, hat der Vizekönig Yvanhsitai 23 000 Gewehre und 48 Feldgeschütze in Japan mit 50 Maschinenkanonen in Deutschland bestellt.

Westfalen und Rheinland.

*** Camen, 8. Aug. (Zur Wurmkrankheit.)**
Beche „König Ludwig“ macht durch Anschlag bekannt, daß vom 1. August an sämtliche Wurmkranken ihren vollen Lohn ein- schließlich der dreier ersten Krankheits- tage erhalten, d. h. der Differenzbetrag zwischen dem Krankengeld und dem vollen Lohn wird ihnen von der Bechenverwaltung er- setzt. Im Kreise Ruhrort ist diese Maßnahme auf fast allen Bechen getroffen worden.

Die Bechen an der mittleren Ruhr sind nun auch von der Wurmkrankheit verschont. Unter der Belegschaft der Beche „Franziska“ wur- den vor einigen Tagen wurmkranken Bergleute ge- funden. In den letzten Tagen wurde die Beleg- schaft der Beche „Bergmann“ untersucht, auch hier- bei wurden wurmkranken Bergleute entdeckt. Es ist allerdings nur ein ganz geringer Prozentsatz erkrankt.

Die Reformkommission der Knapp- schaftskassen beschloß in ihrer Sitzung hin- sichtlich der Wurmkrankheit folgende For- derungen aufzustellen: Unentgeltliche Unter- suchung der Mitglieder auf Wurmkrankheit, Deckung des Lohnausfalls für die Wurmkranken durch die Bechen und An- rufung der Staatsregierung zur Unterstützung der hilfsbedürftigen wurmkranken Bechenarbeiter. In der Dienstag-Sitzung des Vorstandes des Knappschäftsvereins konnten Beschlüsse nicht gefaßt werden; man will deshalb eine neue

Sitzung für den 7. August einberufen. Außer- dem wird beabsichtigt, zu einer von der Reform- kommission einberufenen Versammlung am 16. August auch die Reichstagsabgeordne- ten des Ruhrbezirks einzuladen.

Die Wurmkrankheit ist nun auch nach Oberschlesien verschleppt worden. In der „Schles. Volksztg.“ ist zu lesen: Die Einschlep- pung der Wurmkrankheit durch itali- enische Arbeiter aus dem Westen in den ober-schlesischen Industriebezirk hat den Bergbe- annten Veranlassung gegeben, auf die Beobach- tung der italienischen Arbeiter eine besondere Sorgfalt zu verwenden. Die Ausländer umgehen die für westfälische Arbeiter geltenden Sonder- bestimmungen, indem sie sich, um auf ober-schlesi- schen Gruben ansetzen zu können, zunächst wieder in ihre Heimat wenden, von wo sie sich mit neuen Papieren ausgerüstet nach Oberschlesien begeben. Natürlich wird in den Papieren nichts davon ge- sagt, daß ihre Inhaber vorher in Westfalen tätig waren, so daß sie ohne weiteres angenommen werden. Die Gruben dürfen nach einer neuen Bestimmung solche Arbeiter nur noch nach ge- nauer ärztlicher Untersuchung im Lazarett in Ar- beit nehmen.

*** Camen, 8. Aug. Die Erregung unter den**
Bergleuten, die zunächst an die Maßnahmen der Bechen wegen der Wurmkrankheit anknüpft, infolge deren viele Bergleute schweren Lohnaus- fall erleiden, aber auch eine Reihe anderer Be- schwerden der Bergleute zutage fördert, steigt. Die Stimmung kam in Essen deutlich zum Ausdruck in einer Bergarbeiter-Versammlung, in der der Reichstagsabgeordnete Hue referierte und seine Rede folgendermaßen begann: „Kameraden! In den letzten Wochen liefen uns nicht nur aus dem hiesigen Bezirk, sondern auch aus anderen Re- vieren auf dem Verbandsbureau bitterste Klagen ein über die auf den Bechen eingerissenen Mißstände. Nicht selten wurde in den letzten Wo- chen von „Bröcken hinwerfen“ gesprochen. Nur mit großer Mühe ist es uns gelungen, die Kameraden zu beruhigen. Wir befinden uns in der Tat in recht kritischen Verhältnissen; es weht dieselbe Luft, wie vor 14 Jahren. Würde jetzt die Parole ausgegeben werden, die „Bröcken hinzuwerfen“, dann erlebten wir einen Massenstreik, wie wir ihn 1889 gehabt. Die Erbitterung der Berg- arbeiter ist viel tiefer, viel größer, als im Jahre 1889. Hinzukommt, daß die Ar-

beiter unterrichtet worden sind als früher. Die Arbeiter ersehen aus den Zeitungen, wie die Di- viden den der Grubenbesitzer steigen, die Bergar- beiterlöhne aber fallen. Die Arbeiter sehen, wie auf den Bechen das Wagnis nullen betrieben wird. Nur besonnenen Jureten der Bergarbeiter- führer ist es zu danken, daß es im Ruhrrevier nicht schon längst zum Streik gekommen ist.“ Dies ist in Kürze eine Schilderung der Situation. Der Abg. Hue gilt für einen besonnenen Mann, der zu Uebertreibungen nicht geneigt ist, und Kenner der Verhältnisse geben gleichfalls der Meinung Ausdruck, daß die beim Nullen der Wagnis eingerissenen Mißstände, die Kränkung der Ar- beiter um den Lohn ihrer Arbeit die schärfste Kritik herausfordern.

Schüren, 6. August. (Wurmkrankheit.) Am 3. d. M. fand die ärztliche Untersuchung der Be- legschafft der Beche „Freie Vogel und Un- verhofft“ statt. Es wurden insgesamt 106 Bergleute als wurmkrankverdächtig ermittelt, das sind 20 Proz. der ganzen Be- legschafft. Die abschließende Untersuchung fin- det am 13. d. M. statt. — Auf Beche „Marga- retha“ bei Solingen sollen ebenfalls wurmkrank- verdächtige Bergleute ermittelt sein.

? Despel, 6. August. (Eine heroische Tat.)
Um einem schwer verbrannten Kinde das blühende Leben zu erhalten, hat sich vor einigen Tagen der Bergmann H. von Despel freiwillig dazu her- gegeben, von seinem Körper die nötige Haut zu opfern. H. ertrug auch standhaft die mit der Abtragung verbundenen Schmerzen. Bemerk- sei noch, daß H. das Kind nicht einmal kannte.

! Buer, 2. Aug. (Verunglückt.) Der Berg- mann W. H. Schefski ist am Dienstag Vormittag durch hereinbrechende Steinhäuser getötet worden. Die Vergung der Leiche nahm eine Stunde in An- spruch.

! Steele, 6. August. Auf der Beche Ein-
tracht-Tiefbau verunglückte gestern morgen der Bergmann Heinrich Schädler. Schwer verletzt wurde er in das St. Laurentius-Krankenhaus überführt.

! Steele, 6. August. Ein betrübender Un-
glücksfall ereignete sich am Schottländer Weg. Unter ein mit Möbeln beladenes Fährwerk geriet ein 21-jähriger Junge. Das Rad ging ihm schwer über die Brust, wodurch der Tod sofort ein- trat.

Steele, 6. August. Beim Feueranzünden
mit Petroleum erlitt eine Frau hier selbst be- deutende Brandwunden, sodaß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte.

— Essen, 6. Aug. (Zusammenstoß.) Auf dem benachbarten Rangier- und Sammelbahnhof Frintrop stieß ein Güterzug auf eine

Rangierabteilung. Zahlreiche Wagen- den zertrümmert, andere schwer beschädigt. Materialschaden ist bedeutend. Ein Rangierer- be verletzt.

! Vorbeck, 6. August. Durch Sturz
Schacht erlitt auf der Beche Hagenbeck ein junger Mann so schwere Verletzungen, daß sein Auskommen bezweifelt wird.

! Solingen, 6. August. Eine Höhe,
zu der die Ausfuhr aus den diesseitigen Konsulatsbezirken nach den Ver- einigten Staaten von Nordamerika im Monat dieses Jahres. Es wurden für insge- samt 879 771,18 Mark Waren nach den Vereinigten Staaten ausgeführt, darunter allein Messer für 641 672 Mark. Die höchste Ausfuhr eines Monats betrug seither noch nicht 600 000 Mark, die Durchschnittsziffer der letzten 12 Monate etwa 590 000 Mark. Gegenüber dem Juli 1902, der eine Ausfuhr von 662 290,88 aufwies, ist eine Zunahme von 217 480,30 zu verzeichnen. Der amerikanische Markt ge- hört in der letzten Zeit von Monat zu Monat starker für die Solinger Industrie.

! Neuf, 7. Aug. (Ein böses Mädchen)
es sein 1 Jahr altes Brüderchen nicht mehr wahrnehmen wollte, versuchte ein 11-jähriges Mädchen dieses zu vergiften. Das entartete Mädchen dem Kind Tod ein. Glücklicherweise tief ein- ger Teil der Flüssigkeit am Munde des Kindes vorbei; auch gelang es laut „R. Z.“ der- selben Kunds, durch Anwendung geeigneter ge- nimmter die Wirkung des eingegebenen zu beseitigen.

! Königswinter, 7. Aug. (Vergiftet.)
hat laut Bonner „Deutsch. Reichsztg.“ ein- dent, der angeblich im Examen durchgefallen durch Gift Selbstmord verübt.

! Köln, 7. Aug. (Verschiedenes.)
genartige Weise verun- glückte ein Mann in der Poststraße. Als er eine gelegentlich der- firmen dort aufgestellte Schaufel benutzte, fiel der Boden der letzteren, der Mann zwischen die Schaufel und das Brett, über die Schaufel schied, und das zum Bremsen- mahl wird. Er trug sehr schwere, unter auch innere Verletzungen davon. — Auf dem- ort einer Wirtschast an der Kalkerstraße er- fiel ein unbekannter Mann durch einen Fall ver- schuß. — Ein 26-jähriges Mädchen stürzte sich in selbstmörderischer Absicht in den Rhin- wurde aber von einem städtischen Schwimmer- gerettet. — Eine Warnung für Eltern, ihre- der nicht ohne Aufsicht zu lassen, enthält fol- der Vorfall. Ein etwa 18 Monate altes Ge- lein einer Arbeiterfamilie spielte, während die- tern sich auf der Arbeit befanden, mit Feuer- Hierbei fing die Kleider des kleinen Feuer- alsbald stand es in hellen Flammen. Das- erlitt schwere Brandwunden am

hatte alles mit angehört, auch sie war empört über das Benehmen des Grafen.

Wir verabreden einen Plan. Martha und der Sohn des Försters. Sie liebten sich schon lange, aber der junge Mann hatte noch keine An- stellung, und darum wollten sie warten, ehe sie heirateten. — Ich gab ihnen Geld zu der Heirat, es fand sich auch nahe der Grenze eine Förster- stelle, dorthin siedelte das junge Paar demnächst über.

Seit dem traurigen Vorfall hatte ich Deinen Vater nicht wiedergesehen, da er sogleich wieder nach Böhmen gegangen war. An eine Einigung war nicht zu denken, mein verletzter Stolz ließ diese nicht zu.

So verließ ich denn das Schloß und die Steiermark und zog mit Dir in den kleinen Ort an der Grenze, in dessen Nähe Martha mit ihrem Mann wohnte. Sie ganz allein wußten, wer die einfache Frau Feld sei.

Sie erhoben bei meinem Banquier in Wien Geld für mich, sie leisteten mir den Eid, mich nie zu verraten. Ewig meinem Gatten fern zu blei- ben, sollte meine Rache sein.

In der ländlichen Stille des kleinen Ortes fand ich meine innere Ruhe wieder. Ich umgab Dich mit der treuesten, heißesten Mutterliebe. Aber auch die Liebe zu dem fernem Gatten er- wachte wieder in meiner Brust, ich hatte Mühe, nachzudenken, und kam zu der Gewissheit, daß mir die Einschlüpfungen des falschen Freundes die Schuld an des Grafen Eifersucht und seinem rücksichtslosen Benehmen mir gegenüber sein konnten.

Ich hoffte von Tag zu Tag, daß Winfried sein Unrecht erkennen und mich wieder zurück- rufen würde, daß er kein Mittel unterlassen würde, meinen Aufenthalt zu erfahren. Zu dem Zweck las ich alle Wiener und viele andere Zei- tungen und ließ auch durch Förster Richter unter der Hand Erkundigungen einziehen. Es war alles Bemühen umsonst und jede Hoffnung ver- geblich. Dein Vater hatte uns wirklich verlassen, und mein Gram über diese traurige Gewissheit griff tief in mein Leben ein. — Nie sah ich den Grafen wieder, — ich werde sterben, ohne ihn noch einmal zu sprechen. Wir beide, Du und ich, sind lange tot für ihn.

Hätte er auskundschaften wollen, so konnte er es leicht durch den Wiener Banquier, aber niemals gab er auch nur die Absicht nach einer Veröhnung oder einem Wiedersehen mir kund.

Du, meine geliebte Tochter, sollst in Wien eine Erziehung erhalten, wie sie Deinem Stande angemessen ist, es soll nichts dabei versäumt wer- den; sie soll Dich frei machen, selbst zu wählen, was Du in der Folge tun willst. Du besitzt ein bedeutendes Vermögen, das Erbe von meinen Eltern, das der Banquier in Wien verwaltet.

Bist Du mündig, dann kannst Du es erheben, und nach eigenem Ermessen benützen.

Wenn Du diese Zeilen erhältst, wirst Du im- stande sein, über das Handeln Deiner Mutter und Deines Vaters ein Urteil zu fällen. Als Kind konnte ich Dich darüber nicht aufklären, denn das Verständnis für derartige Gefühle wäre Dir fremd gewesen. Daß ich Dich nicht erwachsen sehen werde, fühle ich mit unumstößlicher Ge- wissheit, der Gram und das Leid zerstören grau- sam die Lebenskräfte, — darum höre, was ich Dir jetzt sagen werde.

Willst Du Dich zu Deinem Vater begeben, willst Du ihm eine Tochter sein, wenn er die Ungerechtigkeit seines Handelns gegen uns einge- sehen hat, dann, mein Kind, lasse ich Dir freie Wehl, ich werde Dich durch nichts in Deinen Beschüssen beeinflussen. Dann wirst Du den Platz ausfüllen, den das Schicksal Dir anwies, wenn Du auch lange Zeit im Verborgenen gelebt hast; Du fühlst ich mit Bestimmtheit.

Sollte Dir, meine Winfrieda, noch manches unklar bleiben in diesem in gedrängter Kürze gegebenen Bericht, dann wende Dich nur an meine treue Martha. Sie und ihr Mann können noch vieles ergänzen.

Die wichtigsten Papiere, Abschriften meines Trauungsbuchs, sowie Deines Taufbuchs erhältst Du ebenfalls zu Deiner Legitimierung, wenn diese erforderlich sein sollte. Bewahre sie, sowie die anderen Dokumente wohl auf.

Noch erhältst Du die Miniaturbilder Deiner Eltern, zum Andenken an die beiden Per- sonen, die so glücklich hätten sein können, und doch so namenlos unglücklich wurden. — Mein Groll ist entflohen, die Liebe ist geblieben, möge auch Deinem Vater diese endlich den Sieg über alles Böse erringen.

Gott segne Dich, mein teures Kind, für alle Zeit. — Gott leite Deine Schritte. — Lebe wohl für ewig.

Deine
unglückliche, immer treue Mutter,
Hildegard, Gräfin von Schwarzenfeld,
geb. Gräfin Felsenberg.

Unter Herzklopfen und strömenden Tränen hatte Winfrieda den Brief ihrer unglücklichen Mutter gelesen; dann versank sie in tiefes trübes Sinnen. Wollte sie so viel nachgedacht, wovon sie oft wachend geträumt, es lag nun offen vor ihren Augen. — Die Bilder der Kind- heit waren also doch in ihr niemals erloschen; sie hatten sie alle Zeit umschwebt, traumhaft zwar, aber doch in festgestalteten Umrissen, wie nur die Wirklichkeit sie zu geben vermag.

Endlich erwachte Winfrieda aus ihrem lan- gen Dahinträumen. Sie drückte wiederholt den Brief der Mutter an ihre Lippen, dann legte sie ihn neben sich nieder und entnahm dem Kist-

chen die Dokumente mit den Kirchensiegeln, den Trauungsbüchern ihrer Eltern und ihren eigenen Tauf- schein.

Und nun suchte und fand sie die Miniatur- bilder ihrer Eltern. Ueberausstark hing sie an den Zügen der so lange verstorbenen Mutter, sie meinte sich selbst zu sehen.

Wie eine Zwillingsschwester schaute dieses liebevolle Bildnis ihr entgegen.

Mit Jagen enthüllte sie jetzt das andere Bild. Dies war also ihr Vater. — Ihr Vater! — Sie hatte noch einen Vater, und niemals hatte er sich nach seiner Tochter gesehnt. — Niemals hatte er versucht, sein Kind zu finden, sein Kind und sein junges Weib. — Wie ein Ungeheuer hatte sie ihn sich vorgestellt, diesen Mann mit dem Herzen von Stein. Ihrem Blick aber zeigte sich ein ernstes, sehr schönes Männer- antlitz, dessen große, schwarze Augen sie mit stummer Frage anschauten.

„Mein Vater“, murmelte Winfrieda, „mein Vater. — Ich begreife wohl, daß meine Mutter Dich jedem anderen vorzog. Wie aber hast Du ihr dafür gedankt?“

Konnten die reinen, unschuldvollen Züge meiner Mutter Dir nicht sagen, daß Du Dich täuschen liegst?

Nein, Du darfst nur an Dich und Deine Rache! Du wolltest nicht begreifen, was Du von Dir siehst.

Du wolltest, daß wir tot für Dich sein sol- len, Du wolltest es —, so mag es also blei- ben. — Ich bin meiner verstorbenen teuren Mutter das schuldig. — Suchst Du nicht Dein Kind, mein Vater, ich suche Dich nicht, ich bleibe Dir fern und fremd wie bisher.

Auch Deinen Namen will ich nicht tragen. Die Gräfin Schwarzenfeld soll das Fräulein Feld bleiben, wenn Du sie nicht suchst, Du mein Vater.

Der Stolz, welcher mich befeelt, der mir immer treu war, ist das angestammte Erbe meiner Ahnen, er wird mich nicht verlassen.

Meine Mutter hat sich im Schmerz verzehrt, auch ich werde leiden, aber handeln kann ich nicht anders, als es meine Mutter tat. Ich tue keinen Schritt dem Manne entgegen, der uns verflucht! —

Winfrieda hatte sich erhoben. Stolz leuch- teten ihre Augen, während ein Glorienschein um ihr Haupt zu schweben schien. Etwaigmal ging sie beständig in dem kleinen Zimmer auf und ab, sie war sehr bewegt, um ruhig sitzen zu bleiben. Die Bilder fließen sich nicht bannen, die durch die Worte der Mutter in ihr entstanden waren.

Da klopfte es an die Tür, schon das zweite Mal. Winfrieda hatte kaum darauf geachtet. Nochmals klopfte es vernehmlicher, so daß die junge Dame hinzutrat, um zu öffnen.

„Sie sind es liebe Frau Richter“, rief Winfrieda gerührt. „Sie, die treue Freundin meiner Mutter. Wie kann ich Ihnen danken, wie Ihnen lohnen für alle Güte, welche Sie mir erwiesen?“

Winfrieda umarmte die Försterin in he- stiger Weise und drückte einen innigen Kuß ihre beiden Wangen.

„Aber, teure Gräfin, das ist zu viel“, rief meiste Frau Richter ganz verwirrt und rascht, „das dürfen Sie nicht tun. Sie sind so vornehm und ich eine einfache Frau.“

„Sie waren stets gut und treu, und nie- haben Sie sich damit gerühmt. Ich danke Ihnen, und Herrn Richter dafür, und werde es, lange ich lebe, tun. Aber eins, Frau Richter, nennen Sie mich nicht Gräfin, ich bleibe ein Feld, wie bisher. Mein Entschluß ist: Sucht Graf Schwarzenfeld nicht seine Tochter, so bleibt ihm diese ewig fremd.“

„Fast dachte ich es mir so, gnädiges Fräulein. Sie sind nicht allein äußerlich, sondern auch im Charakter ganz und gar wie die Gräfin. Dennoch aber habe diese vielstündig Sie es sein würden, welche den Herrn Gräfin über sein Unrecht aufklärten.“

„Ain, Frau Richter, ich glaube nicht, mein Vater sein Unrecht jemals einfach. Er sich sonst einen fremden Mann, den Gräfin, wie Gretchen von Holzendorf mir zählte, zu seinem Erben erwählt haben, wie dieser auch sein Neffe ist? Würde er nicht allererst an seine Tochter gedacht haben? Der- ber erscheint mir nur der Zufall, daß es Gräfin Brühl hier lernen mußte, aber wie- ma als erkläre ich, daß ich weder Hand noch bewegen will, mein angestammtes Recht in Anspruch zu nehmen. Mag mein Vater das recht vor sich selbst rechtfertigen, welches er mit begehrt. Ich habe genug an dem Vermögen, welches mir meine Mutter hinterließ, und habe ich auch so viel gelernt, um mir mein selbst verdienen zu können, wenn es mög- wäre.“

„Der Fall dürfte doch niemals eintreten, gnädiges Fräulein, die Frau Gräfin war reich, und hat so wenig von dem Gelde in den letzten Jahren gebraucht. Alles ist daher Sie vorhanden, und nach Ihrer Mündigkeit hört es Ihnen ganz allein.“

„Hat mein Vater auch in späteren Jahren nach dem Tode meiner Mutter, nie etwas sich hören lassen, hat er niemals bei Banquier in Wien Erkundigungen eingezo- gen über unsern Aufenthalt?“

„Niemals, gnädiges Fräulein. Bald nach dem Tode der Frau Gräfin brachte mein Vater Sie nach Wien in das Pensionat, schon dann fragte er an verschiedenen Orten nach dem

„Vergessen Sie sich selbst, Graf Brühl, und gedenken Sie nur derer, die ihre Hoffnung auf Sie setzen.“

Winfrieda denn doch das Mitleid der Frau, eine ihrer Mischwestern am Herzen leiden zu sehen. Winfrieda lehnte den Kopf an den Stamm

Als er in Steinberg sich melden ließ, wurde er zur Frau des Hauses geführt. Herr von Holzendorf pflog mit dem Rentmeister eine lang

so viel, so schnell, daß der Graf gar nicht
zum Antworten bezieht.
(Fortsetzung folgt.)

0-13-5157